

Geschichte: Polen – Schlesien – Deutschland – Europa

Deutsch-polnische Studien- und Begegnungswoche in **Krzyżowa** und **Wrocław**

08.-15. Dezember 2023



Reader der Studierenden im Anschluss an die Exkursion

Leitung: Prof. Dr. Felix Hinz

Inhaltsverzeichnis

Der Studierendenaustausch 2023 (Felix Hinz)	5
Die Friedenskirche in Schweidnitz (Marco Reiche)	9
Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke, 1800-1891 (Damian Himmel)	13
Das Gut Kreisau: Geschichte und Anlage (Noemi Moosmann)	21
Freya von Moltke (Noelle Hengstler)	31
Der Kreisauer Kreis und der Freiburger Kreis – Ein Vergleich (Nathalie Adam)	37
Die Vertreibung der Deutschen aus Niederschlesien 1945-1948 (Alexander Zhu)	45
Die Bedeutung des Kreisauer Kreises für das heutige Deutschland und das heutige Europa (Niklas Renz)	51
Anhang: Programm	56

Der Studierendenaustausch 2023

Felix Hinz

Fast wäre unser diesjähriger Studierendenaustausch in Begegnungsstätte Kreisau und in Wrocław am GDL-Streik gescheitert, der knapp zwei Tage vorher für genau unsere Reisezeit angekündigt wurde. Doch es meldeten sich gleich einige unerschrockene Fahrerinnen und Fahrer unter den Studierenden, so dass wir kurzentschlossen mit einem eigenen Pkw und einem zugemieteten Kleinbus nach Kreisau fuhren. Das ging sogar schneller als mit der Bahn, so dass wir uns dem abgelegenen Gut Kreisau durch verschneite Dörfer mit blinkendem blauem Weihnachtsschmuck auf immer schmaler werdenden schlesischen Straßen näherten und noch im Hellen eintrafen. Glücklicherweise ging alles gut!

In Kreisau trafen wir bald auf die polnische Gruppe, zu der sich diesmal auch einige Studierende vom Austausch des Vorjahres dazugesellt hatten, die dann gleich bei der „Regie“ halfen. Die Gruppen fanden wieder ausgesprochen schnell und gut zusammen, so dass es für uns Organisatoren wirklich eine Freude war.



Abbildung 1: Die Freiburger und die Wroctawer Studierendengruppe am Haupttor des Guts Kreisau.

Da das Schloss gerade in den Obergeschossen erneuert wird, befanden sich unsere Arbeitsräume diesmal im Waschhaus/Pralnia, direkt unter dem Dach. Auch das Berghaus wurde renoviert, sodass wir unseren Abend, an dem wir die Briefe von Freya und Helmuth James lasen, diesmal im Schloss verbrachten. Über das Gelände und auch zum Waldfriedhof wurden wir von einem Franzosen aus dem Elsass geführt, was in puncto Multiperspektivität auf die Geschichte Schlesiens und die Moltkes seinen besonderen Reiz hatte.



Abbildung 2: Elsässische Perspektive auf die Geschichte der Moltkes im „Schloss“.

Für deutsch-polnische Diskussionen gab es wieder genügend Stoff. Nicht nur wurde wie immer über Widerstand gearbeitet, sondern wir diskutierten auch über aktuelle politische Probleme. Nicht zuletzt zeigte sich die polnische Haltung gegenüber Putins Angriffskrieg auf die Ukraine als nach wie vor einhellig kompromisslos. Die Bedeutung von Religion, Patriotismus und Populismus, das polnisch-deutsche Verhältnis wie auch die Sicht auf die EU und Wünsche für die Zukunft – all dies wurde in gemischten

Gruppen, im Plenum aber auch jenseits des offiziellen Programms immer wieder reflektiert.



Abbildung 3: Die einzelnen Gruppen präsentieren ihre Ergebnisse.

Nach einer intensiven Zeit in Kreisau fuhren wir am 12. Dezember weiter nach Wrocław. Dort bezogen wir Freiburger diesmal im Hotel *Polonia* Quartier, das 1911 – den ganzen Gebäudekomplex umfassend – als „Hotel Vier Jahreszeiten“ eine der besten Adressen Breslaus gewesen sein soll. Auch heute noch versprüht der holzgetäfelte Frühstücksraum (mit Gemälden von Sissi und Franz Joseph) habsburgisches Flair.

Wrocław, auf dessen Rathausplatz wieder ein großer Weihnachtsmarkt pulsierte, zeigte sich von seiner besten Seite. Dank der traditionellen Führung durch die polnischen Studierenden fanden sich alle bald gut zurecht.

Leider wurden wir jedoch alle von einem grippeähnlichen Infekt mit Husten, Halskratzen und teilweise auch Fieber geplagt. Ibuprofen war immer dabei. Aber das konnte uns insgesamt genauso wenig aufhalten wie Bahnstreiks, führte jedoch leider dazu, dass immer wieder einzelne pausieren mussten und wir auch trotz großem Bedauern vom Besuch bei Professor Halub absehen mussten. Stattdessen erprobten

wir diesmal auch neue Programmpunkte, wie ein Aufsuchen des Edith-Stein-Hauses in der Nowowiejska Str. 38 (denn über Stein gibt es ja auch eine Verbindung nach Freiburg) und hielt es die jeweils Gesunden auch nicht von Discobesuchen ab, so dass man sagen kann, dass wir die Zeit dennoch nach Kräften optimal genutzt haben. Das gilt auch für die diesjährige Zwergenjagd, bei der letztlich Noemi Moosmann und Niklas Renz (den bestehenden Rekord von 108 fotografierten Zwergen nur ganz knapp verfehlend) gemeinsam die Nasen vorn hatten.



Abbildung 4: Unter der Leitung von Dr. Miodek beim gemeinsamen Genuss altschlesischer Küche.

Nicht vergessen sei, der Universität Wrocław und insbesondere in mittlerweile freundschaftlicher Verbundenheit Dr. Marcin Miodek (und leider diesmal nur im Hintergrund Prof. Marek Hałub) für ihre Gastfreundschaft und Aufgeschlossenheit in allen, auch den schwierigen Themenbereichen, herzlich zu danken! Zudem wurden wir wieder mehrmals auf das Großzügigste vielfältig und mit Bedacht verköstigt – nämlich schlesische Spezialitäten vorstellend, aber auch den historischen Aspekt nicht vernachlässigend.

Wir freuen uns bereits auf den Gegenbesuch im April in Freiburg!

Die Friedenskirche in Schweidnitz

Marco Reiche

Die Friedenskirche in Schweidnitz besteht nur aus Holz, Lehm und Stroh – und ist trotzdem eine der schönsten Kirchen Europas. Ursprünglich als Demütigung der Protestanten gedacht – andere Baumaterialien wie Stein wurden ihnen verboten – erschuf die protestantische Gemeinde dennoch innerhalb von kürzester Zeit ein architektonisches Meisterwerk. In der Kirche sollten schließlich etliche neue



Abbildung 5: Friedenskirche in Schweidnitz vom Hoftor aus gesehen.

Kirchenlieder entstehen, und die Orgel entwickelte einen nahezu einzigartig schönen Klang, gefördert durch den großen Kirchenraum. Doch um die Geschichte der Kirche zu verstehen, müssen wir zunächst in die Geschichte Schlesiens schauen.

Obwohl Schlesien zu Österreich gehörte, konnte sich im 16. Jahrhundert hier eine protestantische Gemeinde herausbilden. Möglich war dies zunächst vor allem, weil die

katholischen Habsburger sich aus politischen Gründen gemäßigt gaben.¹ Die katholischen Habsburger versuchten dies zwar durch eine Gegenreformation in den 1590er Jahren rückgängig zu machen, scheiterten mit ihrem Vorhaben aber.²

Der Dreißigjährige Krieg endete in einem Patt und hatte die österreichische Krone ein Vermögen gekostet. Etwa ein Viertel der Bevölkerung Schlesiens war durch Krieg, Seuchen und Hunger umgekommen.³ Der Frieden von Westfalen kam schlussendlich vor allem zustande, weil alle Kriegsparteien erschöpft waren. Bereits während des Krieges versuchte Österreich die Gegenreformation in Schlesien durchzusetzen, was

¹ Arno Herzig, Geschichte Schlesiens, München 2015, S. 39.

² Ebd., S. 41.

³ Ebd., S. 44.

sich nach dem Krieg fortsetzte: Evangelische Kirchen wurden häufig von Jesuiten übernommen, und die Anzahl der evangelischen Einrichtungen war in den folgenden Jahren stark rückläufig.⁴ Im Artikel V des Friedensvertrages wurde eine eigene Regelung für Schlesien niedergeschrieben: Breslau, so wie drei protestantische Herzöge, durften ihre Religion beibehalten. Die anderen Landkreise mussten dafür zum Katholizismus konvertieren. Lediglich die Errichtung von drei Friedenskirchen wurde erlaubt. Zudem durften die Protestanten zwar im Land verbleiben, mussten dafür aber weitere Drangsalierungen hinnehmen.⁵



Abbildung 6: Friedenskirche – vom abseits stehenden Glockenturm aus gesehen.

Die drei Friedenskirchen durften bei den Ortschaften Schweidnitz, Glogau und Jauer errichtet werden. Die Friedenskirche in Glogau brannte 1758 ab, die Kirchen in Jauer und Schweidnitz überlebten jedoch. In den Baustatuten wurde schließlich eine Reihe von Bedingungen angeführt, um die Protestanten zu schikanieren: Die Nutzung von Stein wurde verboten, nur Holz, Sand, Lehm und Stroh durften als Baumaterialien verwendet werden, das Errichten eines Turmes und der Bau von einer Schule neben der Kirche, wie bei Protestanten damals üblich, wurden untersagt. Zudem durfte die Bauzeit nur ein Jahr betragen und die Kirche musste außerhalb der Stadtmauern errichtet werden, wo sie im Kriegsfall, der allerdings in der Folgezeit nicht eintrat, schutzlos waren. Diese strengen Regelungen wurden erst 1708 durch eine Übereinkunft von Joseph I. und Karl XII. von Schweden ein wenig gelockert. In der Folge dieser Abmachung durften die Protestanten einen Glockenturm und eine Lateinschule errichten.

⁴ Harald Kunowski, Friedenskirche Schweidnitz, Norderstedt 2021, S. 3.

⁵ Herzig, S. 45.

Der Versuch, die Schweidnitzer Protestanten durch Bauvorschriften zur Friedenskirche



Abbildung 7: Friedenskirche von Schweidnitz, Innenraum.

zu demütigen, wurde von der Gegenseite allerdings eher als Herausforderung aufgefasst und resultierte in einem gemeinschaftlichen Bestreben, eine möglichst prächtige Holzkirche zu bauen. Die Friedenskirche in Glogau wurde bereits 1648 als erste errichtet. Schweidnitz war der dritte und letzte Standort, wodurch sich die Architekten bereits auf die Bauerfahrung aus den anderen beiden Ortschaften stützen konnten. Hierzu spendete die Bevölkerung, unabhängig vom Vermögen, große Summen. Um diese Gelder weiter aufzustocken, wurden Boten an die protestantischen Höfe

Europas ausgesandt, um weitere Spenden zu erbitten. Das Resultat ist bis heute umwerfend: eine extravagante, große und verzierte Kirche. Mit 44 Metern Länge und einem Fassungsvermögen von 7.500 Menschen ist sie allein durch ihre Größe bereits beeindruckend gewesen. 1666-1669 wurde mit der großen Orgel noch das heutige Herzstück der Kirche hinzugefügt. Seitdem wurde die Orgel mehrfach ausgetauscht, die derzeitige stammt von 1909. Die Innenverzierungen, Mosaik und Statuen der Spender und Wohltäter lassen die Kirche besonders edel wirken – was für die sonst schlichten Kirchen der Protestanten unüblich ist. Das einzige Problem des massiven Holzbaus: Durch die Größe und die Baumaterialien ist der Innenraum besonders kalt, häufig sogar im Winter kälter als es draußen ist. Die Kirche bildet ein eigenes Mikroklima. Als Resultat ist es gerade im Winter somit nicht unüblich, dass Minusgrade in der Kirche herrschen.

Heute ist die Kirche eine attraktive Sehenswürdigkeit. Zusammen mit der Friedenskirche in Jauer gehört sie seit 2001 zum UNESCO-Weltkulturerbe und wird als eine der größten Sehenswürdigkeiten in Schlesien betrachtet.⁶ Pro Jahr wird die Kirche von ca. 60.000 Touristen besucht. Zudem werden weiterhin Gottesdienste in ihr abgehalten. Die baufällig gewordene Kirche wurde in den letzten Jahrzehnten mehrfach renoviert. Dafür wurden neben den Geldern des polnischen Kulturministeriums auch deutsche Gelder genutzt, womit sie auch ein Zeichen für deutsch-polnische Kooperation ist. Schlussendlich ist die Kirche ein Zeugnis der Geschichte Schlesiens: Sie überlebte Österreich, Preußen, verschiedene deutsche Staaten und das kommunistische Polen. Ihre Bedeutung als Zeichen der protestantischen Bevölkerung gegen ihre katholischen Herren ist verloren gegangen, doch dafür dient die Friedenskirche heute als Denkmal von einzigartigem historischem Wert.



Abbildung 8: Altar der Friedenskirche Schweidnitz.

Literatur:

Herzig, Arno, Geschichte Schlesiens, München 2015

Kunowski, Harald, Friedenskirche Schweidnitz, Norderstedt 2021

Schlesischer Kulturspiegel 54 (2019)

Website der Deutsch-Polnischen Stiftung für Kulturpflege und Denkmalschutz,
<https://deutsch-polnische-stiftung.de/projekte/schweidnitz-swidnica/>

⁶ Website der Deutsch-polnischen Stiftung für Kulturpflege und Denkmalschutz, <https://deutsch-polnische-stiftung.de/projekte/schweidnitz-swidnica/>

Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke (1800-1891)

Damian Himmel

Einleitung

Helmuth von Moltke, der maßgeblich die preußische Armee im 19. Jahrhundert prägte, steht für die Modernisierung der Militärstrategie.⁷ Geboren in einer Zeit des Wandels, reflektiert sein Aufstieg zum preußischen Generalfeldmarschall und Chef des Großen Generalstabs die Dynamik Europas in dieser Ära.⁸ Bekannt als der Architekt des preußischen Sieges in den Einigungskriegen, revolutionierte er die Kriegsführung durch innovative Taktiken und vorausschauende Planung.⁹ Diese Kurzbiografie strebt danach, Moltkes Leben im Hinblick auf seine Kindheit, persönliche Einstellungen und seine militärischen und reformerischen Erfolge darzustellen.

Frühes Leben und Bildung

Am 26. Oktober 1800 im mecklenburgischen Parchim geboren, erlebte Helmuth Karl Bernhard von Moltke als Sohn eines ehemaligen preußischen Offiziers, Friedrich Phillip von Moltke, und der Patriziertochter Henriette Paschen keine einfache Kindheit.¹⁰ Im Alter von sieben Jahren trennten sich die Eltern, und Moltke kam mit zwei weiteren seiner Brüder in die Obhut eines holsteinischen Pastors.¹¹ Wiederum vier weitere Jahre später begann Moltke an der Landkadettenakademie zu Kopenhagen seine militärische Laufbahn, an der er 1819 die Prüfung zum Offizier absolvierte. Seine Ausbildung konzentrierte sich jedoch nicht nur auf militärische Aspekte, sondern auch auf eine breite Palette von akademischen Themen, darunter Mathematik, Geschichte und Philosophie.¹²

Moltke selbst blickte kritisch auf seine Kindheit zurück. In einem Brief an seinen Bruder Ludwig aus dem Jahr 1829 schrieb er: „Da ich keine Erziehung, sondern nur Prügel

⁷ Vgl. Wilhelm Meier Dörnberg, Moltke und die taktisch-operative Ausbildung im preußischen Heer, in: Roland G. Foerster (Hg.), Generalfeldmarschall von Moltke. Bedeutung und Wirkung, München 1991, S. 39-49, hier: S. 40-42.

⁸ Vgl. Franz Herre, Moltke. Der Mann und sein Jahrhundert, Stuttgart 1984, S. 171-172.

⁹ Vgl. Lothar Burchardt, Helmut von Moltke, Wilhelm I. und der Aufstieg des preußischen Generalstabes, in: Roland G. Foerster (Hg.), Generalfeldmarschall von Moltke. Bedeutung und Wirkung, München 1991, S. 19-39, hier: S. 30-33.

¹⁰ Vgl. Herre, S. 20-23.

¹¹ Vgl. Eberhard Kolb, Helmut von Moltke in seiner Zeit. Aspekt und Probleme, in: Roland G. Foerster (Hg.), Generalfeldmarschall von Moltke. Bedeutung und Wirkung, München 1991, S. 1-19, hier: S. 2.

¹² Vgl. Heinrich Walle, 1) Helmuth Graf, preuß. Generalfeldmarschall, 26.10.1800 Parchim, 24.4.1891 Berlin, in: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hg.), Neue Deutsche Biographie, Berlin 1997, S. 13-17, hier: S. 13-14.

erhalten habe, so habe ich mir keinen Charakter ausbilden können“.¹³ Zudem war seine spätere Berufswahl unfreiwillig. In einem Gespräch mit seinem Neffen äußerte er, „er sei, ohne gefragt zu werden, in den Kadettenkorps gesteckt und damit sei sein Beruf ihm vorgeschrieben worden; wenn er seine Neigung hätte folgen können, so würde er sich mit archäologischen und geschichtlichen Studien befasst haben und würde voraussichtlich Professor der Geschichte geworden sein“.¹⁴ Umso verwunderlicher scheint die Entschlossenheit, mit der er seinen weiteren Werdegang bestritten hat.

Militärische Laufbahn

Helmuth von Moltkes beeindruckende militärische Laufbahn begann 1822, als er von der dänischen in die preußische Armee wechselte.¹⁵ Seine frühen Jahre waren geprägt von einer Vielzahl an Erfahrungen in unterschiedlichen Expeditionen und Garnisonen, die seinen taktischen Scharfsinn schärften. Darunter waren Aufenthalte in Wien, Konstantinopel, Athen und Neapel. Er partizipierte beispielsweise in beratender Funktion an dem osmanischen Feldzug in Syrien im Jahre 1838/1839 und durchlief anschließend verschiedene Station wie z.B. 1840 den



Abbildung 9: Generalfeldmarschall Moltke. Fotografie von Carl Günther, 1870.

Generalstabdienst beim IV. Armeekorps, bis 1845 den Dienst als Adjutant beim

¹³ Kolb, S. 2.

¹⁴ Ebd., S. 2.

¹⁵ Vgl. Walle, S. 14.

Prinzen Heinrich von Preußen und anschließend eine Tätigkeit beim Generalstab des VIII. Armeekorps.¹⁶

Sein Aufstieg zum Chef des Großen Generalstabs im Alter von 57 Jahren war ein entscheidender Wendepunkt.¹⁷ In dieser Rolle implementierte Moltke ein modernisiertes militärstrategisches System – eine dezentralisierte Befehlsstruktur, die den Kommandeuren auf dem Schlachtfeld mehr Eigenständigkeit gab. Diese Innovation erhöhte erheblich die Anpassungsfähigkeit der Truppe und führte zu einer flexibleren Kriegsführung.¹⁸

Moltke war maßgeblich an der Planung und Ausführung der Strategien in den drei deutschen Einigungskriegen beteiligt. Im Deutsch-Dänischen Krieg (1864) demonstrierte er seine Fähigkeit, schnell und entschlossen zu handeln. Der Deutsche Krieg (1866) gegen Österreich offenbarte seine strategischen Fähigkeiten zur Nutzung der Eisenbahn für rasche Truppenbewegungen, was eine entscheidende Rolle für den preußischen Sieg spielte.¹⁹ Der Deutsch-Französische Krieg (1870-71) war ein Testfeld für Moltkes umfassende Aufklärungsoperationen und taktische Innovationen, die in einem triumphalen Sieg für die deutschen Truppen mündeten und das Prestige Moltkes erheblich steigerten.²⁰

Einfluss und Reformen

Moltkes Einfluss auf das preußische und deutsche Militär war tiefgreifend und mehrdimensional. Seine Einführung der „Auftragstaktik“ revolutionierte die Befehlsstrukturen und ermöglichte eine schnelle und effektive Reaktion auf das sich ständig verändernde Kriegsgeschehen.²¹ Die Nutzung moderner Technologien wie Eisenbahnen und Telegrafen für operative Zwecke war ein weiterer Pfeiler seiner Reformen, die die Mobilität und Koordination der Truppen erheblich steigerte.²²

Darüber hinaus legte Moltke großen Wert auf die strategische Vorbereitung. Er entwickelte detaillierte Kriegspläne, die verschiedene Szenarien berücksichtigten und

¹⁶ Vgl. Kolb, S. 4-6.

¹⁷ Vgl. Herre, S. 171.

¹⁸ Vgl. Meier-Dörnberg, S. 40-42.

¹⁹ Vgl. Burchardt, S. 25-27.

²⁰ Vgl. ebd., S. 30-33.

²¹ Vgl. Meier-Dörnberg, S. 39-41.

²² Jehuda L. Wallach, Feldmarschall von Schlieffens Interpretation der Kriegstheorie von Moltkes d.Ä., in Roland G. Foerster (Hg.), Generalfeldmarschall von Moltke. Bedeutung und Wirkung, München 1991, S. 39-66, hier: S. 51.

flexibel genug waren, um während des Kampfes angepasst zu werden.²³ Diese Herangehensweise erhöhte die strategische Tiefe der preußischen Armee erheblich.²⁴ Moltke verstand auch die psychologische Dimension des Krieges und entwickelte Strategien, die darauf abzielten, den Willen des Gegners zu schwächen und somit den Kampfgeist der eigenen Truppen zu stärken.

Moltkes Schriften und Theorien wurden intensiv studiert und adaptiert, was seinen Status als einer der einflussreichsten Militärtheoretiker unterstreicht. Seine Vision und Führungsstärke transformierten nicht nur die preußische Armee, sondern legten auch das Fundament für die moderne Kriegsführung und prägten die militärische Strategie für Generationen.²⁵

Spätere Jahre und Vermächtnis

In seinen späteren Jahren zog sich Helmuth von Moltke allmählich aus dem aktiven Militärdienst zurück, blieb jedoch eine einflussreiche Figur im deutschen Kaiserreich. Seine Ratschläge und Ansichten wurden weiterhin von politischen und militärischen Führern geschätzt.²⁶ Moltke widmete sich in dieser Zeit vermehrt literarischen und philosophischen Studien und verfasste mehrere Werke, in denen er seine Gedanken zur Kriegsführung, Geschichte und Ethik teilte. Zu seinem 90. Geburtstag wurde er als großer Deutscher gefeiert, in allen Schulen wurden Bilder von ihm aufgehängt, und Kaiser Wilhelm II. kam sogar persönlich zu seinem Gut Kreisau, um ihm dort zu gratulieren.²⁷ Moltke verstarb am 24. April 1891 im Kreis seiner Familie auf seinem Gut Kreisau.²⁸

Sein intellektuelles Vermächtnis umfasst neben seinen militärischen Schriften auch eine umfangreiche Korrespondenz, die tiefe Einblicke in seine Persönlichkeit und sein Denken bietet. Moltkes Erbe in der Militärgeschichte ist immens. Er wird oft als der Vater der modernen Kriegsführung bezeichnet – dank seiner innovativen Taktiken, seiner Betonung auf Flexibilität und seiner ganzheitlichen Sicht auf militärische Operationen. Seine Konzepte der „Auftragstaktik“ und der umfassenden Nutzung von Technologie haben das Fundament für spätere militärische Entwicklungen gelegt und beeinflussen die strategische Planung bis heute. Moltkes Einfluss erstreckt sich über

²³ Vgl. Walle, S. 15.

²⁴ Vgl. ebd., S. 50.

²⁵ Vgl. Roland G. Foerster, in: ders. (Hg.): Generalfeldmarschall von Moltke. Bedeutung und Wirkung, S. X-XII.

²⁶ Vgl. Herre, S. 374-376.

²⁷ Vgl. ebd., S. 387-389.

²⁸ Vgl. ebd., S. 387-391.

die Grenzen Deutschlands hinaus, und seine Strategien werden in Militärademien weltweit gelehrt.²⁹

Schlussfolgerung

Helmuth von Moltke war eine Schlüsselfigur in einer Ära tiefgreifender Veränderungen in der Kriegsführung und im militärischen Denken. Seine militärische Laufbahn und die von ihm durchgeführten Reformen transformierten die preußische Armee und hatten einen nachhaltigen Einfluss auf die Art und Weise, wie Kriege geführt wurden. Seine Fähigkeit, strategisches Denken mit praktischen Anwendungen zu verbinden, seine visionären Taktiken und sein umfassendes Verständnis für die Psychologie des Krieges haben ihn zu einem der bedeutendsten Militärtheoretiker und Strategen gemacht. Am Ende von Moltkes Leben war Deutschland die stärkste Militärmacht Europas und die drittstärkste Industrienation der Welt.³⁰

Moltkes Lebenswerk scheint in Anbetracht seiner eigenen Aussagen über seine Berufswahl und persönliche Interessen noch beachtlicher. Seine herausragenden Leistungen basierten wahrscheinlich nicht auf einer persönlichen Leidenschaft für das Militär, sondern auf reiner Disziplin seinen Aufgaben gegenüber. Sein Vermächtnis lebt in den Prinzipien und Strategien der modernen Kriegsführung weiter und inspiriert weiterhin Generationen von Militärstrategen und Führungskräften. Helmuth von Moltke bleibt eine herausragende Persönlichkeit in der Militärgeschichte, deren Einfluss und Ideen die Grundlage für das moderne strategische Denken bilden.

²⁹ Vgl. Foerster, S. XII-XV.

³⁰ Kolb, S. 1-2.



Abbildung 10: Grabkapelle Moltkes in Kreisau 2023. Sein Sarg ist seit den Wirren des Kriegsendes 1945 verschollen.

Literatur

Burchardt, Lothar, Helmuth von Moltke, Wilhelm I. und der Aufstieg des preußischen Generalstabes, in: Roland G. Foerster (Hg.), Generalfeldmarschall von Moltke. Bedeutung und Wirkung, München 1991, S.19-39

- Foerster, Roland G., Vorwort, in: ders. (Hg.), Generalfeldmarschall von Moltke. Bedeutung und Wirkung, München 1991
- Herre, Franz, Moltke. Der Mann und sein Jahrhundert, Stuttgart 1984
- Kolb, Eberhard, Helmuth von Moltke in seiner Zeit. Aspekte und Probleme, in: Roland G. Foerster (Hg.), Generalfeldmarschall von Moltke. Bedeutung und Wirkung, München 1991, S.1-19
- Meier-Dörnberg, Wilhelm, Moltke und die taktisch-operative Ausbildung im preußischen Heer, in: Roland G. Foerster (Hg.), Generalfeldmarschall von Moltke. Bedeutung und Wirkung, München 1991, S. 39-49
- Wallach, Jehuda L., Feldmarschall von Schlieffens Interpretation der Kriegslehre von Moltkes d.Ä., in: Roland G. Foerster (Hg.), Generalfeldmarschall von Moltke. Bedeutung und Wirkung, München 1991, S. 39-66
- Walle, Heinrich, 1) Helmuth Graf, preuß. Generalfeldmarschall, 26.10.1800 Parchim, 24.4.1891 Berlin, in: Historische Kommission bei der bayerischen Akademie der Wissenschaften (Hrsg.): Neue Deutsche Biographie, Berlin 1997, S. 13-17

Das Gut Kreisau: Geschichte und Anlage

Noemi Moosmann

Die ersten Tage unserer Exkursion im Rahmen der deutsch-polnischen Begegnungswoche, die vom 8.12. - 15.12.2024 stattfand, verbrachten wir auf dem einstigen Gutsbesitz der Familie von Moltke im niederschlesischen Kreisau/Krzyżowa, einem kleinen Dorf bei Schweidnitz/Świdnica, der sich rund 60 Kilometer südwestlich von Breslau/Wrocław befindet. Das Gut, das seit dem Erwerb durch den Generalfeldmarschall Helmuth von Moltke im Jahr 1866 eng mit der Adelsfamilie verknüpft ist, wurde während des Nationalsozialismus von dessen Urgroßneffen Helmuth James



Abbildung 11: Das Gut Kreisau aus der Luft.

von Moltke zwischen 1942/43 dreimalig als Treffpunkt der Widerstandsgruppe *Kreisauer Kreis*,³¹ welche nach dem Gutshof benannt ist, genutzt. Vier Dekaden später erlangte das Gut erneut weitreichende öffentliche Aufmerksamkeit, als 1989 auf ihm die sogenannte Versöhnungsmesse stattfand, bei welcher der polnische Ministerpräsident Tadeusz Mazowiecki und der deutsche Bundeskanzler Helmut Kohl durch eine Handreichung und Umarmung ein grenzüberschreitendes Zeichen der Versöhnung setzten.³² Dabei legten sie den Grundstein für den weiteren

³¹ Vgl. Volker Ullrich, *Der Kreisauer Kreis*, Hamburg 2008, S. 64. Anzumerken ist, dass der Begriff „Kreisauer Kreis“ keine Selbstbezeichnung der Gruppierung ist, sondern nach ihrer Entdeckung durch die Nationalsozialisten von diesen so bezeichnet wurde.

³² Vgl. Gregor Feindt: 30 Jahre nach der deutsch-polnischen Versöhnungsmesse (ZOiS Spotlight 41/2019). Online unter URL: <https://www.zois-berlin.de/publikationen/30-jahre-nach-der-deutsch-polnischen-versoehnungsmesse> (Seitenaufwurf: 8.1.2024).

Verwendungszweck der Anlage. So ist heute der symbolträchtige Komplex Sitz der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, deren wichtigster Teil die *Internationale Jugendbegegnungsstätte* (IJBS) darstellt.³³

Das einstige Rittergut, das erstmalig 1338 in Quellen erwähnt wurde, hat sich im Laufe der Zeit, in der es vielmals die Besitzer wechselte,³⁴ baulich durch Umbau- und Renovierungsarbeiten fortwährend verändert. Bis heute geblieben sind aber die charakteristische Bauweise eines Vierseithofes, die sich dadurch auszeichnet, dass ein großer Innenhof von allen Seiten von Gebäuden eingerahmt wird sowie die Bezeichnungen der Räumlichkeiten, die auf ihre ursprüngliche Bestimmung verweisen. Im Folgenden sollen sie kurz vorgestellt werden.³⁵



Abbildung 102: Der Lageplan des Gutsgeländes.



Abbildung 13: Das Eingangstor der Gutsanlage.

Auf das Gutsgelände gelangt man durch ein Tor, das einst von bronzenen Fechtern bewacht worden war. Im dahinterliegenden (1/2) *Torhaus/Stróżówka* sind inzwischen die Büros der Verwaltung und Programmabteilung untergebracht. Weiter geradeaus führt der Weg vorbei am (3)

Waschhaus/Pralnia, das heute die Kunstwerkstätten und eine Galerie beherbergt. Dahinter folgt die (4) *Remise/Wowzownia*, in der keine landwirtschaftlichen Fahrzeuge oder Kutschen mehr untergebracht sind, sondern die inzwischen nicht nur Zimmer für

³³ Vgl. Website der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung: Internationale Jugendbegegnungsstätte (IJBS) Kreisau. Online unter URL: <https://www.krzyzowa.pl/de/dzialalnosc-2/mdsm-2/wprowadzenie-2> (Seitenaufruf: 8.1.2024).

³⁴ Vgl. Website der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung: Das Dorf Kreisau. Online unter URL: <https://history.krzyzowa.pl/index.php/de/historia-krzyzowej-2/58-das-dorf-kreisau> (Seitenaufruf: 9.1.2024).

³⁵ Sofern in den folgenden Absätzen, die die Räumlichkeiten des Gutshofs beschreiben, nicht anders gekennzeichnet: vgl. Website der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung: Das Gut Kreisau. Online unter URL: <https://history.krzyzowa.pl/index.php/de/historia-krzyzowej-2/64-das-gut-kreisau> (Seitenaufruf: 7.1.2024).

Praktikant*innen und Freiwillige, sondern auch einen Kindergarten beherbergt. Dieser Kindergarten wird sowohl von polnischen Kindern aus dem Umland genutzt als auch von ukrainischen Kindern, deren Familien infolge des russischen Angriffskriegs aus ihrer Heimat flüchteten und auf dem Gutsgelände Zuflucht erhalten haben.

Hinter der Remise befindet sich das (5) *Schloss/Palac*, das im Barockstil Anfang des 18. Jahrhunderts erbaut und Ende des 19. Jahrhunderts durch Helmuth von Moltke ausgebaut worden ist.³⁶ Durch die bauliche Andersartigkeit, eine räumliche Trennung zu den anderen Häusern und nicht zuletzt durch seine Größe hebt es sich von den anderen Gebäuden merklich



Abbildung 1411: Das „Schloss“ in Kreisau.

ab³⁷ und diente ursprünglich als Wohnsitz der Familie, bis es Ende der 1920er Jahre wegen zu hoher Unterhalts- und insbesondere Heizkosten verlassen werden musste. Über eine große Treppe gelangt man durch den imposant verzierten Haupteingang.



Abbildung 15: Der „Ballsaal“.

Zur Linken befindet sich der *Ballsaal/Sala Balowa*, der ursprünglich als Speisesaal und Empfangssaal genutzt worden war und, liebe- und mühevoll wiederhergerichtet,³⁸ die Besucher*innen durch einen Kachelofen und vergoldetem Stuck an der Decke besticht. Im

dahinterliegenden Raum befindet sich die Dauerausstellung „In der Wahrheit leben“, in der Menschen portraitiert sind, die Widerstandsbewegungen in totalitären Regimen angehörten. Das Treppenhaus des Schlosses wird von zwei großflächigen, sich

³⁶ Ullrich, S. 12.

³⁷ Vgl. ebd., S. 20.

³⁸ Vgl. Website der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung: KreisauVideo-Guide #11: Die Dauerausstellung in der Wahrheit leben“. Online unter URL: <https://history.krzyzowa.pl/index.php/de/odcinek-25> (Seitenaufruf: 9.1.2024).

gegenüberliegenden Fresken überschirmt, die anlässlich des 100. Geburtstags des Feldmarschalls von Moltke in Auftrag gegeben worden waren und vermeintliche Szenen aus dessen Leben darstellen. Dabei zeigt das Gemälde *Die Schande/Hańba*



Abbildung 12: Das Fresko „Die Vergeltung“ im Treppenaufgang des Schlosses.

den Einmarsch Napoleons in Lübeck 1806, bei dem die französischen Soldaten als plündernde und zügellose Horde und der spätere Feldmarschall als erschrockener und angewideter Junge dargestellt sind. Dem wortwörtlich gegenübergestellt ist das Fresko *Die Vergeltung/Odwet*, in dem der nun selbst ergreiste von Moltke als Befehlshaber seine siegreiche preußische Armee 1871 durch den Pariser Arc de Triomphe führt. Ziel dieser Gemälde ist offenkundig nicht die wahrheitsgetreue Abbildung historischer Ereignisse, sondern die Darstellung eines Narrativs: Die Gegenüberstellung einer tugendhaften Armee gegenüber dem tumben barbarischen französischen Militär erklärt die „Erbfeindschaft“ mit dem Nachbarland und stärkt das deutsche Selbstverständnis eines als gerecht empfundenen Revanchismus.

Heute werden die meisten Räume des Schlosses als Seminarräume genutzt.³⁹ Hinter dem Schloss führt eine Eichenallee zum etwas abseits gelegenen (11) *Berghaus/Domna Wzgórz*, das nachträglich durch Helmuth von Moltke ursprünglich als Wohnraum für Familienangehörige erworben worden war, und in das Helmuth James von Moltkes Kernfamilie aufgrund finanzieller Schwierigkeiten selbst zog. An diesem Ort trafen sich die Mitglieder des Kreisauer Kreises bei ihren Zusammenkünften und arbeiteten unter dem Vorwand eines freundschaftlichen Wochenendtreffens an der Neuordnung Deutschlands nach dem ersehnten Zusammenbruch des „Dritten Reiches“. Heute befindet sich im ehemaligen Speisezimmer ein Gedenkraum, in dem – sofern nicht, wie bei unserem Besuch aufgrund von Renovierungsarbeiten temporär geschlossen und ins Schloss verlegt – des Kreisauer Kreises gedacht werden kann. Die gerahmten Portraits seiner Mitglieder befinden sich dort in einer Vitrine; im Zentrum steht ein runder, aus vier gleichen Teilen bestehender, hölzerner Tisch, welcher die unterschiedlichen Herkünfte und Standpunkte der Akteure symbolisiert, die durch ihr Zusammentreffen und in ihrer Gemeinsamkeit einen Kreis bilden, durch den mittig ein Kreuz, das für das Christentum steht, verläuft.

Zurück auf der Gutsanlage zwischen dem (6) *Gärtnerhaus/Dom Ogrodnika* und (7) *Pferdestall/Stjania*, die beide zur Unterkunft genutzt werden, gelangt man zu einer Freiluftausstellung, die den Titel „Mut und Versöhnung“ trägt und auf rostbraunen stählernen Wänden und Stelen mit eindrucksvollen Bildern und markanten Schriftzügen wesentliche



Abbildung 13: Der Tisch in der Gedenkstätte Kreisau.

Ereignisse der deutsch-polnischen Beziehung darstellt. Die verschlungene, an ein Labyrinth erinnernde architektonische Form verweist dabei auf das schwierige Verhältnis beider Nachbarstaaten seit dem Beginn des Zweiten Weltkriegs, der durch den Überfall des nationalsozialistischen Deutschlands auf Polen am 1. September

³⁹ Vgl. Website der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung: KreisauVideo-Guide #6: Das Schloss in Kreisau. Online unter URL: <https://history.krzyzowa.pl/index.php/de/odcinek-20> (Seitenaufruf: 9.1.2024).

1939 markiert ist. Die Ausstellung mündet in einem elliptischen Platz, in dessen Mitte ein symbolischer Tisch an die Versöhnungsmesse erinnert. Diese hatte am 12. November 1989 mit tausenden Zuschauern, darunter vielen Angehörigen der schlesischen deutschen Minderheit, auf dem *Hof/Dziedziniec* vor dem Schloss stattgefunden, der vormals Wirtschaftsfläche war und heute eine großflächige Wiese ist.⁴⁰ Nach dem großen Pferdestall-Gebäude gelangt man, nun sich gegenüber dem Schloss befindend, zum (10) *Speicher/Spichlerz*, in dem einst die Vorräte untergebracht waren und der heute als Hotel und Gästehaus auch unsere Reisegruppe beherbergt. Hinter ihr folgt die (9) *Scheune/Stodola*, in der nicht nur eine Turnhalle untergebracht ist, sondern deren Mehrzweckraum auch eine begehrte Location für private Feierlichkeiten darstellt, wie die Hochzeitsfeier während unserer Anwesenheit zeigte. Im ehemaligen (8) *Kuhstall/Obora* befinden sich mit einer Kantine und einem Restaurant die kulinarischen Angebote Kreisaus. Noch heute erinnern hier die großen steinernen tragenden Pfeiler, die mittig das Gebäude stützen sowie ein altes Schwarzweißfoto, auf dem die dort untergebrachten Tiere abgebildet sind, an seine ursprüngliche Funktion.



Abbildung 18: Blick auf den „Kuhstall“.

Einige Fußminuten von der Gutsanlage entfernt in Richtung des Bahnhofs von Kreisau erhebt sich die als „Kapellenberg“ bezeichnete bewaldete Anhöhe, die sich in drei Ebenen gliedert. Unten befindet sich der alte evangelische Friedhof des Dorfes, etwas höher sind Mitglieder der Familie von Moltke bestattet. An



Abbildung 19: Die Gräber der Familie von Moltke auf dem „Kapellenberg“.

⁴⁰ Vgl. Website der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung: Kreisau VideoGuide #10: Freilichtausstellung „Mut und Versöhnung“. Online unter URL: <https://history.krzyzowa.pl/index.php/de/odcinek-24> (Seitenaufruf: 9.1.2024).

Helmuth James von Moltke, dessen Asche nach seiner Hinrichtung 1945 verstreut worden war, und an seine Gattin Freya, die nach Kriegsende erst nach Südafrika und anschließend in die USA emigrierte, wo sie 2010 verstarb, sowie an einen Bruder von Helmuth James, der als Pilot im Krieg gefallen war, erinnert ein Gedenkstein. Oben auf dem Hügel befindet sich das Mausoleum, das angeblich von Helmuth von Moltke höchstselbst als letzte Ruhestätte für sich und seine früh verstorbene Gemahlin Mary entworfen worden war.⁴¹

Die eindrucksvolle Geschichte des Guts Kreisau, das hier anhand der Beschreibung der Anlage in einigen beispielhaften Facetten skizziert wurde, verfiel in unserer Gruppe. Obwohl die Gebäude mittlerweile allesamt renoviert und an die Bedürfnisse der Stiftung angepasst wurden, verströmt das Gelände bis heute Erinnerungen an seine ehemalige Bestimmung, an die dort stattgefundenen symbolträchtigen Ereignisse und an seine einstigen Bewohner. Allen voran Helmuth James und Freya von Moltke wirkten für uns so sehr viel lebensechter und authentischer. Als wir gemeinsam in einem Raum im Schloss Briefe der Eheleute aneinander lasen, die uns an ihren Wünschen, Sorgen, Ängsten und Hoffnungen teilhaben ließen, spürten wir eine Nahbarkeit und in Anbetracht ihrer Schicksale eine Betroffenheit ihnen gegenüber; wir verspürten Affekte, die bei einer rein wissenschaftlichen, nüchternen Auseinandersetzung mit der historischen Materie tendenziell verloren gehen. Die liebevolle Aufbereitung der Anlage mitsamt den sorgsam durchdachten Konzeptionen zur Raumnutzung sowie den mühevoll inszenierten Ausstellungen ermöglichen den zu meist jungen Besucher*innen der Internationalen Jugendbegegnungsstätte auf historischem Boden eine besondere Wahrnehmungserfahrung, die ihnen nicht nur die Geschichte greifbarer und verständlicher macht, sondern die sie auch herausfordert, sich aktiv mit der eigenen komplexen Lebensrealität, die durch aktuelle gesellschaftliche Strömungen sowohl hin zur Überwindung nationaler Grenzen und faschistoiden Gedankenguts als auch in Richtung einer nationalistisch und populistisch gefärbten Rückbesinnung und –gesinnung geprägt ist, auseinanderzusetzen

⁴¹ Vgl. Ernst Siegfried Mittler und Sohn, Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General Feldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke, Berlin 1892, S. 231.



Abbildung 20: Gruppenfoto auf dem Platz in der Freilichtausstellung „Mut und Versöhnung“.

Literatur

Feindt, Gregor, 30 Jahre nach der deutsch-polnischen Versöhnungsmesse (ZOiS Spotlight 41/2019). Online unter URL: <https://www.zois-berlin.de/publikationen/30-jahre-nach-der-deutsch-polnischen-versoehnungsmesse> (Seitenaufruf: 8.1.2024)

Mittler, Ernst Siegfried und Sohn, Gesammelte Schriften und Denkwürdigkeiten des General Feldmarschalls Grafen Helmuth von Moltke, Berlin 1892

Ullrich, Volker, Der Kreisauer Kreis, Hamburg 2008

Website der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung: Internationale Jugendbegegnungsstätte (IJBS) Kreisau. Online unter URL: <https://www.krzyzowa.pl/de/dzialalnosc-2/mdsm-2/wprowadzenie-2> (Seitenaufruf: 8.1.2024)

Website der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung: Das Dorf Kreisau. Online unter URL: <https://history.krzyzowa.pl/index.php/de/historia-krzyzowej-2/58-das-dorf-kreisau> (Seitenaufruf: 9.1.2024)

Website der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung: Das Gut Kreisau. Online unter URL: <https://history.krzyzowa.pl/index.php/de/historia-krzyzowej-2/64-das-gut-kreisau#> (Seitenaufruf: 9.1.2024)

Website der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung: KreisauVideo-Guide #11: Die Dauerausstellung in der Wahrheit leben“. Online unter URL: <https://history.krzyzowa.pl/index.php/de/odcinek-25> (Seitenaufruf: 9.1.2024)

Website der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung: KreisauVideo-Guide #6: Das Schloss in Kreisau. Online unter URL:
<https://history.krzywowa.pl/index.php/de/odcinek-20> (Seitenaufruf: 9.1.2024)

Website der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung: Kreisau VideoGuide #10: Freilichtausstellung „Mut und Versöhnung“. Online unter URL:
<https://history.krzywowa.pl/index.php/de/odcinek-24> (Seitenaufruf: 9.1.2024)

Freya von Moltke

Noelle Hengstler

Als wir uns während unseres Aufenthalts in Polen mit der Widerstandsgruppe Kreisauer Kreis beschäftigten, zog insbesondere die Person Freya von Moltke mein Interesse auf sich. Daher widmet sich der folgende Beitrag ihrer Lebensgeschichte.

Leben

Freya Deichmann kam 1911 in Köln als Tochter des Privatbankiers Carl Theodor Deichmann zur Welt. Nach dem Abschluss der Mittleren Reife nahm sich Freya eine kurze Auszeit und absolvierte dann im Jahr 1930 erfolgreich das Abitur.

Im Sommer 1929 begegneten sich der 22-jährige Helmuth James von Moltke und die 18-jährige Freya im Sommerhaus der Schwarzwalds am Grundlsee. Dort lernten sie sich kennen und verliebten sich ineinander. Im Frühjahr 1930 machte Freya Deichmann zusammen mit ihrem Bruder Hans ihren ersten Besuch in Kreisau, gefolgt von einem weiteren im Herbst desselben Jahres.⁴²

1931 heirateten sie und Helmuth James Graf von Moltke, anschließend zog sie in das Familienanwesen Kreisau in Niederschlesien. Helmuths Mutter beschrieb das junge Ehepaar während ihrer Flitterwochen im Berghaus in Kreisau folgendermaßen: „Freya ist so natürlich und impulsiv, ganz unverdorben und frisch, Helmuth ist sehr reserviert, aber man kann an hundert kleinen Einzelheiten sehen, wie glücklich er ist.“⁴³ Freya promovierte 1935 in Rechtswissenschaften an der Universität Berlin. Ihre Söhne Helmuth Caspar und Konrad kamen 1937 und 1941 zur Welt. Als James beruflich oft in Berlin war und ihre Schwiegermutter Dorothy von Moltke plötzlich verstarb, übernahm Freya die Bewirtschaftung des großen Gutes in Kreisau und verschiedene Aufgaben, die ihr, nach eigener Angabe „zunächst eine Last, danach aber eine Freude“⁴⁴ waren. Die Menschen aus der Nachbarschaft und Umgebung konnten nicht

⁴² Vgl. Volker Ullrich, *Der Kreisauer Kreis*, Hamburg 2008, S. 20.

⁴³ Dorothy von Moltke, zit. nach ebd., S. 22.

⁴⁴ Freya von Moltke, zit. nach: Sylke Tempel: *Freya von Moltke: Ein Leben. Ein Jahrhundert*, Berlin 2011, S. 91.

nachvollziehen, warum die Familie Moltke sich nicht von der allgemeinen Begeisterung der Zeit für den Nationalsozialismus mitreißen ließ. Diese Haltung rief bei den Einwohnern von Schweidnitz teilweise Verwunderung hervor, dennoch wurde die Familie respektiert. Dass ihr Verwalter Zeumer überzeugtes Parteimitglied der NSDAP war, schützte sie vor Zumutungen. Das „Heil-Hitler“ vermied Freya beispielsweise dadurch, dass sie grundsätzlich zuerst grüßte.⁴⁵ Auf dem Hofgut Kreisau, wo Freya nicht nur wichtige Treffen organisierte, sondern auch verfolgten Bekannten und Freunden Zuflucht gewährte, entwickelte sich ein intensiver Briefwechsel zwischen ihr und Helmuth James Graf von Moltke.⁴⁶

Briefwechsel mit Helmuth James Graf von Moltke

Die Inhalte, die Helmuth James Graf von Moltke in den Briefwechseln mit seiner Frau teilte, bieten tiefe Einblicke und gelten als „erstrangige Quelle der deutschen Widerstandsgeschichte.“⁴⁷ Sie enthüllen nicht nur persönlichen Gedanken und Taten, sondern beleuchten auch die Gründung des Kreisauer Kreises, die Entwicklung programmatischer Diskussionen sowie die täglichen Herausforderungen und Gefahren, die im Widerstand gegen den Nationalsozialismus aufkamen.⁴⁸

Als Freya von Moltke im Herbst 1945 Kreisau verließ, nahm sie die Briefe ihres Mannes, die sie angeblich dort in Bienenstöcken versteckt hatte, mit.⁴⁹ Dieser war zuvor im Januar vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Die umfangreiche Sammlung, bestehend aus etwa 1.600 Briefen, dokumentierte ihre Korrespondenz von 1929 bis 1945. Die Briefe, die sie selbst geschrieben hatte, ließ sie zurück.⁵⁰ Freya von Moltke, die sich, wie ihr Sohn es nennt, „ungern decouvrierte“, wollte die Briefe zu ihren Lebzeiten nicht veröffentlichen. Im Herbst 2009 Jahres gab sie die Originale an das Deutsche Literaturarchiv in Marbach, um das Vermächtnis ihres Mannes am Leben zu halten.⁵¹

⁴⁵ Vgl. Sylke Tempel, Freya von Moltke: Ein Leben. Ein Jahrhundert, Berlin 2011, S. 92.

⁴⁶ Vgl. Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau, online unter: <https://www.fvms.de/nc/die-stiftung/freya-von-moltke.html> (06.01.2024).

⁴⁷ Ullrich, S. 9.

⁴⁸ Vgl. ebd.

⁴⁹ Evangelische Akademie zu Berlin, online unter: <https://www.eaberlin.de/aktuelles/2010/freya-von-moltke-in-memoriam-das-bessere-leben> . (06.01.2024).

⁵⁰ Vgl. Helmuth James von Moltke, Briefe an Freya: 1939-1945, hrsg. von Beate Ruhm von Oppen, München 2007, S. 7.

⁵¹ Beyer, Susanne: Widerstandsbriege: „Leben ist mehr als Überleben“, in: Der Spiegel Geschichte (22.12.2010), online unter: <https://www.spiegel.de/geschichte/widerstandsbriege-leben-ist-mehr-als-ueberleben-a-946945.html> (07.01.2024).

An einem Abend in Kreisau lasen wir gemeinsam bei Kerzenschein einige Passagen der Briefe von Freya und Helmuth. Diese ruhige und nachdenkliche Atmosphäre, die dabei entstand, wurde durch die ergreifenden Worte in den Briefen noch verstärkt. Diese berührten uns sehr, im Anschluss daran entwickelte sich noch ein Gespräch über Widerstand.

Widerstand

Der Anteil von Frauen wie Marion Yorck von Wartenburg oder Freya von Moltke an der Arbeit des Kreisauer Kreises wurde lange Zeit unterschätzt.⁵² Die führenden Männer des Kreisauer Kreises hätten ohne das unerschütterliche Vertrauen in die bedingungslose Unterstützung ihrer Ehefrauen ihre riskanten Treffen, bei denen es um die Planung einer neuen Gesellschaftsordnung nach dem Ende der NS-Diktatur ging, nicht durchführen können. Das gemeinsame Engagement wird auch im folgenden Rückblick Freyas deutlich: „Es war damals wirklich ein Glaubensakt, sich mit dem Danach zu beschäftigen, und sicher auch ein Akt der Selbsterhaltung, der Erhaltung der eigenen Integrität. Es war wohl zu diesem Zeitpunkt, das zwischen uns, Helmuth und mir, ausgesprochen worden ist, dass wir diesen Einsatz gemeinsam tragen wollten.“⁵³

Freya von Moltke und Marion York von Wartenburg waren nicht nur über die Widerstandsarbeit informiert, sondern sie waren aktiv beteiligt und ermutigten ihre Männer in ihrem Bestreben. Freya Moltke schilderte ihre Einstellung wie folgt: „Ja, ich billigte und unterstützte Helmuths Einsatz und gewann so für mich eine gewisse eigene innere Freiheit.“⁵⁴

Freya von Moltke nahm an den Kreisauer Sitzungen teil, erinnert sich an diese aber nicht als „eine reine Arbeitstagung.“⁵⁵ Es gab zwischendurch in kleinen Gruppen die schönsten Spaziergänge. Und sonntags gab es Kirchgänge zu Fuß nach Gräditz, wo jeder in seine Kirche gehen konnte.⁵⁶

⁵² Vgl. Ullrich, S. 10.

⁵³ Freya von Moltke, *Erinnerungen an Kreisau. 1930-1945*, 3. Aufl., München 2016, S. 41.

⁵⁴ Freya von Moltke, zit. nach Ullrich, S. 91.

⁵⁵ Ebd., S. 66.

⁵⁶ Ebd.

Freya unterstützte ihren Mann also durch die Phasen der Widerstandsplanung, aber auch während seiner Gefangenschaft.

Als Helmuth James 1944 festgenommen und verhaftet wurde, tat Freya alles in ihrer Macht Stehende, um sein Leben zu retten. Doch trotz ihrer Bemühungen hegte sie keine allzu großen Hoffnungen. Ende Oktober schrieb sie: „Ich tue alles, was ich machen kann, aber es steht tatsächlich sehr schlecht.“⁵⁷

Vier intensive Monate lang nehmen die beiden Abschied voneinander. Der Gefängnispfarrer Harald Poelchau ermöglicht es ihr, mit ihrem Mann in Kontakt zu bleiben, indem er Briefe ins Gefängnis und von dort heraus schmuggelt.⁵⁸ In seinem letzten Brief an Freya vor seiner Hinrichtung schrieb Helmuth James von Moltke: „Mein Herz, mein Leben ist vollendet, und ich kann von mir sagen, er starb alt und lebenssatt. Das ändert nichts daran, daß ich gerne noch etwas leben möchte, daß ich Dich gerne noch ein Stück auf dieser Erde begleitete [...]“⁵⁹

Wie manche andere Mitglieder des Kreisauer Kreises konnte sich Freya nur schwer mit den Nachkriegsentwicklungen in Deutschland abfinden.⁶⁰

Sie erlebte das Ende des Krieges sowie die Ankunft der Russen in Kreisau und bemühte sich anfangs, den Gutsbetrieb weiterzuführen. Doch im Oktober 1945, als offensichtlich wurde, dass Schlesien fortan zu Polen gehören würde, traf sie die Entscheidung, Kreisau zu verlassen und zog mit Unterstützung englischer Freunde nach Berlin, wo sie bei Marion York unterkam. In einem Brief an Dorothy Thompson, eine amerikanische Journalistin, die der Familie nahestand, berichtet sie, dass es ihr half, die letzten vier Monate, in denen Helmuth James noch lebte, so nah bei ihm sein zu können, um über seinen Tod hinwegzukommen.⁶¹

1947 zog sie mit ihren Kindern zur Familie der Mutter Hellmuths in Kapstadt, dort arbeitete sie acht Jahre lang als Fürsorgerin. 1956 kehrte sie nach Deutschland zurück und nahm wieder Kontakt zu den anderen Frauen des Kreisauer Kreis auf. Im Jahr 1960 ließ sich Freya in Vermont (USA) nieder, wo sie in Eugen Rosenstock-Huessy einen neuen Lebenspartner fand. Selbst nach seinem Tod verblieb sie in Vermont, wo

⁵⁷ Freya von Moltke, zit. nach ebd., S. 126.

⁵⁸ Vgl. Tempel, S. 50.

⁵⁹ Helmuth James von Moltke, zit. nach ebd., S. 129.

⁶⁰ Vgl. ebd., S. 135

⁶¹ Vgl. ebd., S. 136.

sie bis zu ihrem Tod im Jahr 2010 lebte. Sie engagierte sich ihr Leben lang für soziale und politische Belange und setzte sich für die Erinnerung an den Widerstand gegen den Nationalsozialismus ein.⁶²



Abbildung 21: Freya von Moltke 1949 in den USA.

Freya-von-Moltke-Stiftung

Freya von Moltke förderte die 2004 ins Leben gerufene Stiftung, die ihren Namen trägt und sich dem Erhalt der Begegnungsstätte Kreisau widmet, einem Ort, der, wie sie selbst sagte, „nun einem besseren Zusammenleben in Europa dienen soll und kann.“⁶³ Sie engagierte sich durch das Verfassen von Briefen, durch Reisen und Interviews. Ihr Lebensweg und ihre Bemühungen können als beeindruckendes Beispiel für Mut und Standhaftigkeit stehen. „Miteinander leben zu lernen“ – so beschrieb sie einmal die Aufgabe der kommenden Zeit. Ihr Ziel war es, in einem bescheidenen Maße daran mitzuwirken, denn sie war der Meinung: „Je bescheidener man etwas tut, desto wirkungsvoller ist es.“⁶⁴ Nicht nur in dieser Hinsicht ist sie ein inspirierendes Vorbild.

⁶² Vgl. Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau, online unter: <https://www.fvms.de/nc/die-stiftung/freya-von-moltke.html> (03.03.2024).

⁶³ Ebd.

⁶⁴ Freya von Moltke, zit. nach: Tempel, S. 11.

Literatur

Tempel, Sylke, Freya von Moltke: Ein Leben. Ein Jahrhundert, Berlin 2011

Ullrich, Volker, Der Kreisauer Kreis, Hamburg 2008

Moltke, Helmuth James von: Briefe an Freya 1939-1945, hrsg. von Beate Ruhm von Oppen, München 2007

Moltke, Freya von, Erinnerungen an Kreisau. 1930-1945, 3. Aufl., München 2016

Internetverweise

Beyer, Susanne, Widerstandsbriefe: „Leben ist mehr als Überleben“, in: Der Spiegel Geschichte (22.12.2010), online unter:

<https://www.spiegel.de/geschichte/widerstandsbriefe-leben-ist-mehr-als-ueberleben-a-946945.html> (07.01.2024)

Evangelische Akademie zu Berlin, online unter:

<https://www.eaberlin.de/aktuelles/2010/freya-von-moltke-in-memoriam-das-bessere-leben> (06.01.2024)

Freya von Moltke-Stiftung für das Neue Kreisau, online unter;

<https://www.fvms.de/de/die-stiftung.html> (07.01.2024)

Der Kreisauer Kreis und der Freiburger Kreis – Ein Vergleich

Nathalie Adam

Die Hervorhebung der Erinnerung an den Widerstand sowohl in Freiburg als auch in Kreisau betont die Bedeutung von Eigenverantwortung und Zivilcourage in unserer heutigen Gesellschaft. Dies führt dazu, dass Historiker vermehrt ihren Fokus auf Widerstandsgruppen richten und die historische Aufarbeitung im Zusammenhang mit dem „Dritten Reich“ zu einem zentralen Thema der Zeitgeschichte zählt.⁶⁵ Doch inwiefern lassen sich diese beiden Gruppen miteinander vergleichen?

Gründung und Entstehung

Anfang des Jahres 1940 wurde der Kreisauer Kreis in Niederschlesien von Helmuth James Graf von Moltke und Peter Graf Yorck von Wartenburg ins Leben gerufen. Schon zu Beginn der „Machtergreifung“ suchten beide nach Gleichgesinnten, die das bestehende System kritisierten. Bei einem Treffen am 16. Januar 1940 verständigten sie sich derart gut, dass sie ihre oppositionellen Freundeskreise mit anderen Kritikern vereinigten und somit den erst später so genannten „Kreisauer Kreis“ ins Leben riefen.⁶⁶ Beide waren Gegner des nationalsozialistischen Regimes, jedoch aus unterschiedlichen Gründen. York gehörte der konservativen, christlichen Welt an und identifizierte sich mit einem Konservatismus, der soziale Verantwortung betonte. Über die plebejisch-rabaukenhaften Merkmale der NS-Massenbewegung hinaus empörte ihn besonders die Verletzung gesellschaftlicher Normen. Er besaß ein ausgeprägtes Gespür für Recht und Gerechtigkeit, weswegen er sich gegen den Nationalsozialismus stellte.⁶⁷ Moltkes Beweggründe gegen den Nationalsozialismus waren zum einen seine liberale Erziehung durch seine Mutter Dorothy geschuldet und zum anderen seiner Liebe gegenüber der Weimarer Republik.⁶⁸ Zusätzlich war auch seine Frau Freya von Moltke gegen den Nationalsozialismus eingestellt und spielte eine bedeutende Rolle in der Widerstandsgruppe, da ihr Einsatz wesentlich für deren Aktivitäten waren.

⁶⁵ Vgl. Christine Blumenberg-Lampe, Das wirtschaftspolitische Programm der „Freiburger Kreise“, Berlin 1973, S. 2.

⁶⁶ Vgl. Sebastian Fikus, Widerstand war für sie moralische Pflicht. Entstehung und Tätigkeit des Kreisauer Kreises, in: Thomasz Skonieczny (Hg.), Das (un)sichtbare Erbe. Gedanken über den Kreisauer Kreis, Wrocław 2018, S. 25-37, hier: S. 26f.

⁶⁷ Vgl. Volker Ullrich, Der Kreisauer Kreis, Hamburg 2008, S. 27-31.

⁶⁸ Vgl. ebd., S. 16f.

Die Entstehung des Freiburger Kreises ist dagegen komplexer und kann auf zwei bedeutsame Entwicklungen sowie einen Auslöser zurückgeführt werden. Nach 1933 wurde in Freiburg unter dem Rektor Martin Heidegger eine nationalsozialistische Universitätsverfassung eingeführt, geleitet von der Verfolgung von Juden im Wissenschaftsbetrieb. Nicht alle stimmten dieser Entwicklung zu, und einige zeigten passiven und indirekten Widerstand.⁶⁹ Die Bekennende Kirche stellte sich als die zweite Ursprungszelle des Freiburger Kreises heraus. Von hier aus begannen Bekenntnispfarrer gemeinsam mit Professoren einen Dialog über zeitgenössische theologisch-politische Fragestellungen zu führen.⁷⁰ Als Reaktion auf die Novemberpogrome von 1938 und die Militärpolitik unter Hitler verschmolzen die beiden Bewegungen, und innerhalb von vier Wochen kam es zur ersten Sitzung des Freiburger Konzils.⁷¹⁸

Mitglieder

Im Kreisauer Kreis versammelten sich Menschen mit vielfältigen sozialen Hintergründen, politischen Überzeugungen und konfessionellen Bindungen, darunter Großgrundbesitzer und Gewerkschafter, Konservative und Sozialisten, Protestanten und Katholiken. Die Mehrheit von ihnen lehnte den Nationalsozialismus von Anfang an ab.⁷²⁹ Der Kreisauer Kreis setzte sich aus einem stabilen Kern von ungefähr 20 Mitgliedern und einer ähnlichen Anzahl von Sympathisanten zusammen. Diese können grob in vier Kategorien unterteilt werden: Die Gruppe der Adeligen (Moltke, Yorck, Haeften, Trott, Einsiedel), die sozialistische Gruppe (Reichwein, Mierendorff, Leber, Haubach), die protestantische Gruppe (Poelchau, Gerstenmaier, Steltzer) und die katholische Gruppe: Delp, Rösch, König, Lukaschek, van Husen, Peters.⁷³

Der Begriff „Freiburger Kreis“ bezieht sich auf drei oppositionelle Arbeitskreise, die nacheinander während der NS-Zeit in Freiburg entstanden. Diese Gruppen waren um eine Kernmitgliedergruppe aus Hochschullehrern und Geistlichen organisiert. Die innere Kerngruppe bestand aus den drei Hochschullehrern und Nationalökonom Walter Eucken, Constantin von Dietze, und Adolf Lampe sowie dem Historiker

⁶⁹ Vgl. Dagmar Rübsam u. Hans Schadek, *Der „Freiburger Kreis“. Widerstand und Nachkriegsplanung 1933-1945*, Freiburg im Breisgau 1990, S. 26.

⁷⁰ Vgl. Hans Maier, *Die Freiburger Kreise. Akademischer Widerstand und Soziale Marktwirtschaft*. Paderborn 2014, S. 31-33.

⁷¹ Vgl. ebd., S. 31.

⁷² Vgl. Ullrich, S. 7.

⁷³ Vgl. Fikus, S. 28f.

Tätigkeiten

Der Kreisauer Kreis strebte nicht nach bloßen Korrekturen am System, sondern nach dessen grundsätzlicher Überwindung. Um dieses Ziel gemeinsam zu verfolgen, war eine gegenseitige Verständigung darüber erforderlich, wie Deutschland nach dem Nationalsozialismus gestaltet werden sollte. Eine rein radikale Ablehnung des Hitlerismus, die in blinden Aktivismus übergeht, genügte ihnen von Anfang an nicht. Vielmehr sollte die Überwindung dieses verbrecherischen Systems durch eine realpolitische Neuausrichtung auf christliche Werte und humanistisch-emanzipatorische Traditionen erfolgen, verbunden mit einem entsprechenden Neuaufbau der politischen und gesellschaftlichen Ordnung. Daher wurde Gewalt abgelehnt, und es war klar, dass man sich nicht auf die Wehrmacht als potenzielle Staatsstreich-Unterstützung verlassen konnte. Stattdessen sollte der Widerstand auf einem breiteren Fundament von Hitlergegnern in der Bevölkerung aufgebaut werden.⁷⁵ Während der drei Haupttagungen auf dem Gut Kreisau in den Jahren 1942 und 1943 diskutierten die Mitglieder des Kreisauer Kreises theoretische Entwürfe und Leitlinien, die auf einem christlichen Menschenbild basierten. Ein zentrales Element ihrer Überlegungen war die enge Verbindung von Kirche und Staat. Auf dieser Grundlage strebten die Kreisauer einen föderalistischen Staatsaufbau mit verstärkter Selbstverwaltung an. Ihr Prinzip der „kleinen Gemeinschaften“ umfasste ein Wahlsystem, das sich an Persönlichkeiten anstelle von zentral gesteuerten Parteien orientierte, um die Demokratie von der Basis aus zu stärken. Zusätzlich zu diesen Überlegungen zur politischen Struktur beschäftigten sich die Kreisauer auch mit Fragen zur Wirtschaftsverfassung und dem Umgang mit NS-Verbrechern. In Bezug auf die Außenpolitik befürworteten sie eine gesamteuropäische Ordnung und eine europäische Föderation. Die Ergebnisse dieser Diskussionen wurden nach der dritten Haupttagung in der Schrift „Grundsätze für die Neuordnung“ zusammengefasst. Parallel zu den Tagungen versuchte der Kern des Kreisauer Kreises, insbesondere Moltke und Trott, Kontakte zu weiteren Widerstandsgruppen in Deutschland, dem Widerstand im besetzten Ausland und den Alliierten zu knüpfen. Nach einem

⁷⁴ Vgl. Ernst Schulin, *Der „Freiburger Kreis“*. Widerstand und Nachkriegsplanung 1933-1945. Freiburg 1990, S. 17.

⁷⁵ Vgl. Günter Brakelmann, Peter Yorck von Wartenburg. 1904-1944. Eine Biografie. München 2012, S. 177.

langwierigen Prozess einigten sie sich auf ein gemeinsames Programm, das eine grundlegende politische und geistige Erneuerung Deutschlands vorsah. Dabei strebten die Kreisauer als langfristiges Ziel ein gemeinsames Europa an, in das sich Deutschland friedlich einfügen sollte.⁷⁶

Ursprünglich diente der Freiburger Kreis als Forum für geschützte Diskussionen. Der Schwerpunkt seiner Gespräche lag insbesondere auf der Frage, wie Christen sich angesichts des NS-Staates verhalten sollten, der durch Holocaust, Führerkult, Rassismus, politische Gewalt und Allmachtsansprüche christliche Werte missachtete. Im Jahr 1942 suchte der Kreis jedoch den Austausch mit anderen Widerstandsgruppen. Dabei begann der Freiburger Kreis, eine schriftliche Darstellung für eine Neuordnung Deutschlands nach christlich-sozialethischen Grundsätzen zu erarbeiten. Diese Denkschrift wurde mit Unterstützung der Bekennenden Kirche erstellt, um den Kriegsgegnern präsentiert zu werden und so Einfluss auf die Nachkriegsordnung nehmen zu können. Anfang 1943 wurde eine Denkschrift mit dem Titel „Politische Gemeinschaftsordnung: ein Versuch zur Selbstbesinnung des christlichen Gewissens in den politischen Nöten unserer Zeit“ verfasst.⁷⁷ Die Mitglieder des Freiburger Kreises konzentrierten sich auf die Entwicklung von wirtschaftspolitischen Programmen und entwarfen ein Konzept der freiheitlich-sozialen Marktwirtschaft, basierend auf den Prinzipien des Ordoliberalismus der „Freiburger Schule“.⁷⁸ Die Ökonomen dieses Kreises arbeiteten anschließend an einem detaillierten Gutachten zur wirtschaftlichen Neuordnung Deutschlands. Ihr Ziel war es, den Übergang von einer Planwirtschaft zu einer Marktwirtschaft zu planen, einschließlich einer Währungsreform. Damit leisteten sie wesentliche theoretische Vorarbeiten für Ludwig Erhards Konzept der „Sozialen Marktwirtschaft“.⁷⁹

Die Mitglieder formulierten in den Jahren 1942/43 zwar praktische Forderungen zur politischen Gemeinschaftsordnung im Sinne des christlichen Verständnisses. Dennoch lässt sich in der Bonhoeffer-Denkschrift keine endgültige Entscheidung für eine konkret politische Ordnung finden. Die Freiburger Professoren vermieden bewusst eine klare Festlegung in dieser Angelegenheit und betonten, dass ihre Ausführungen kein Votum für eine bestimmte Staatsform darstellten. Sie blieben damit

⁷⁶ Vgl. Ullrich, S. 71-74.

⁷⁷ Vgl. Rübsam/ Schadek, S. 71.

⁷⁸ Vgl. Blumenberg-Lampe, S. 65f.

⁷⁹ Vgl. Uwe Dathe, Walter Eucken und die soziale Marktwirtschaft, in: Hans Meier (Hg.), Die Freiburger Kreise. Akademischer Widerstand und soziale Marktwirtschaft, Paderborn 2014, S. 207–216, hier: S. 207.

ausdrücklich innerhalb der von der Kirche vorgegebenen Grenzen, möglicherweise aufgrund der Adressaten der Denkschrift.⁸⁰

Verfolgung und Ende

Beide Widerstandsgruppen flogen nach dem gescheiterten Attentat am 20. Juli 1944 auf. In der Folge wurden nahezu alle Mitglieder des Kreisauer Kreises verhaftet, viele von ihnen wurden verurteilt und hingerichtet.⁸¹



Abbildung 22: Helmuth James Graf von Moltke 1945 vor dem Volksgerichtshof.

Aufgrund ihrer Verbindung zu Goerdeler und Dietrich Bonhoeffer sowie der Entdeckung der Denkschrift wurden Bauer, Dietze, Lampe, Perels und Ritter nach dem 20. Juli 1944 von der Gestapo verhaftet. Perels wurde zum Tode verurteilt und am 23. April 1945 in Berlin hingerichtet. Im Gegensatz dazu wurden die übrigen Gefangenen überraschend freigelassen.⁸²

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die zentralen Unterschiede zwischen

⁸⁰ Vgl. Daniela Rüter, *Der Widerstand des 20. Juli auf dem Weg in die Soziale Marktwirtschaft. Die wirtschaftspolitischen Vorstellungen der bürgerlichen Oppositionen gegen Hitler*. Paderborn 2002, S. 119f.

⁸¹ Vgl. Ullrich, S. 110.

⁸² Vgl. Rübsam/ Schadek 1990, S. 151-157.

den Gruppierungen in der Erscheinungsform, den Widerstandsaktivitäten sowie in der Zusammensetzung bestehen. Der Kreisauer Kreis, 1940 gegründet, strebte die grundsätzliche Überwindung des NS-Systems an. Der Freiburger Kreis entstand als Reaktion auf die nationalsozialistische Universitätsverfassung und fokussierte sich auf wirtschaftspolitische Programmarbeit, insbesondere die Entwicklung der freiheitlich-sozialen Marktwirtschaft. Während der Freiburger Kreis fast ausschließlich Geistliche und NationalökonomInnen umfasste, vereinte der Kreisauer Kreis unterschiedliche Milieus zum Widerstand.

Der Kreisauer Kreis strebte politische Umsetzungen an, während im schriftlichen Material des Freiburger Kreises keine deutlichen Anzeichen ernsthafter politischer Absichten zu finden waren.

Beide Widerstandsgruppen haben maßgeblich dazu beigetragen, dass Deutschland nach der NS-Zeit überhaupt eine politische Zukunft hatte. Durch ihren Widerstand wurde deutlich, dass es jenseits des nationalsozialistischen Regimes noch eine alternative Vorstellung von „Deutschland“ gab. Zusätzlich wurden wirtschaftliche Theorien entwickelt, die wichtige Impulse für die Nachkriegszeit lieferten.

Literatur

Blumenberg-Lampe, Christine, Das wirtschaftspolitische Programm der „Freiburger Kreise“. Berlin 1973 (Volkswirtschaftliche Schriften; 208)

Brakelmann, Günter, Peter Yorck von Wartenburg. 1904-1944. Eine Biografie. München 2012

Dathe, Uwe, Walter Eucken und die soziale Marktwirtschaft, in: Hans Meier (Hg.), Die Freiburger Kreise. Akademischer Widerstand und soziale Marktwirtschaft, Paderborn 2014, S. 207-216

Fikus, Sebastian, Widerstand war für sie moralische Pflicht. Entstehung und Tätigkeit des Kreisauer Kreises, in: Thomasz Skonieczny (Hg.), Das (un)sichtbare Erbe. Gedanken über den Kreisauer Kreis, Wrocław 2018, S. 25-37

Maier, Hans, Die Freiburger Kreise. Akademischer Widerstand und Soziale Marktwirtschaft. Paderborn 2014

Rübsam, Dagmar/ Hans Schadek, Der „Freiburger Kreis“. Widerstand und Nachkriegsplanung 1933-1945, Freiburg im Breisgau 1990

Rüther, Daniela, Der Widerstand des 20. Juli auf dem Weg in die Soziale Marktwirtschaft. Die wirtschaftspolitischen Vorstellungen der bürgerlichen Oppositionen gegen Hitler. Paderborn 2002, S.119f.

Schulin, Ernst, Der „Freiburger Kreis“. Widerstand und Nahkriegsplanung 1933-1945. Freiburg 1990

Ullrich, Volker, Der Kreisauer Kreis, Hamburg 2008

Die Vertreibung der Deutschen aus Niederschlesien 1945-1948

Alexander Zhu

Man mag es sich gar nicht vorstellen, dass die Stadt Breslau, heute auf Polnisch Wrocław, einmal die drittgrößte Stadt in Deutschland war. Insgesamt lebten in der Region Schlesien bis Kriegsende 4,7 Million Menschen. Sie waren mehrheitlich deutschsprachig und lebten seit Jahrhunderten in diesem Gebiet. Nach der Eroberung durch die Rote Armee im Frühjahr 1945 kam dieses Gebiet im Sommer 1945 unter polnische Verwaltung. Der polnische Staat, der eine Homogenisierung Polens anstrebte, hatte nicht vor, die ansässige Bevölkerung zu integrieren. Während es für die Bevölkerung Oberschlesiens möglich war, durch einen Verwandtschaftsnachweis in ihrer Heimat zu bleiben, wurden die meisten Menschen aus Niederschlesien je nach Phase „willkürlich“ oder „geordnet“ hinter die Oder-Neiße-Linie vertrieben.

Es ist ein Trugschluss, wenn man der Ansicht ist, dass nur die polnischen Behörden verantwortlich für Verlust der Heimat der Schlesier waren. Auch die NS-Behörden halfen indirekt zur Vertreibung der eigenen Landsleute durch Evakuierungen, die oft unter Zwang geschahen. Bis Spätherbst 1944 konnten die Deutschen sich nicht vorstellen, dass sie z.T. bald ihre Heimat für immer verlassen müssten. Denn sie glaubten an die NS-Propaganda, die eine heile Welt suggerierte, in der die Wehrmacht an allen Fronten ihre Stellungen hält und eine Evakuierung nicht von Nöten sein würde. Schlimmer noch: Wer fliehen wollte und erwischt wurde, dem drohte die Todesstrafe.

Zwar hatten die NS-Behörden in Schlesien schon im Herbst 1944 Pläne zur Evakuierung herausgearbeitet, aber sie wurde erst umgesetzt, als der Kriegsverlauf für das Deutsche Reich mit der heranrückenden Roten Armee kritisch war. Die Aufforderungen zur Evakuierung verlief meistens sehr chaotisch⁸³ durch örtliche Lautsprecheransagen,⁸⁴ Zeitungen und amtliche Bekanntmachungen. War die Flucht bisher unter Strafe gestellt, so wurden den Menschen in einigen Ortschaften drakonische Strafen angedroht, wenn sie dem Evakuierungsbefehl vom 18./19. Januar nicht sofort Folge leisten. Die ersten Flüchtlingstrecks kamen vom rechten Ufer der Oder (Schlesien). Von 700.000 Menschen vom rechten Ufer blieben ca. 100.000⁸⁵

⁸³ Erik K. Franzen, Die Vertriebenen – Hitlers letzte Opfer, Berlin 2001, S. 94-96.

⁸⁴ Ebd.

⁸⁵ Ebd.

zurück, die oft mangels Zeit nicht fliehen konnten, denn die fliehende Zivilbevölkerung war der Speerspitze der Roten Armee nur um 24 Stunden voraus. Als den Verteidigern in Breslau allmählich klar wurde, dass die Evakuierung der Bevölkerung vor der Einkesselung der Roten Armee unrealistisch war, ordnete Gauleiter Hanke am 27.01.1945 die sofortige Evakuierung der Frauen, Kinder und Alten an. Hunderttausende⁸⁶ Breslauer mussten ihre Heimatstadt zu Fuß verlassen, viele sind in dem außergewöhnlichen kalten Winter außerhalb ihrer schützenden Wohnungen gestorben. Diejenigen, die es bis zur Kapitulation der Wehrmacht am 08.05.1945 geschafft haben, sich hinter die Oder-Neiße-Linie zu flüchten, mussten dort bleiben. Die Kontrollen an den Zonengrenzen hinderten sie an einer Rückkehr. Diejenigen, die auf der Flucht von der Roten Armee überrollt wurden, kehrten vorerst mangels Alternativen in ihre alte Heimat zurück und lebten fortan gemäß der Potsdamer Konferenz unter polnischer Verwaltung.

Die verbliebenen Deutschen waren den polnischen Behörden jedoch schutzlos ausgeliefert. Schon zu Kriegsende beschloss die polnische Seite, die deutsche Bevölkerung schnellstmöglich auszusiedeln und dafür polnische Staatsbürger in den neuen Gebieten anzusiedeln. Für Niederschlesien war eine Neubesiedlung von ca. 700.000 Menschen geplant. Die entscheidende Frage im Sommer 1945 war nicht, ob, sondern wie die Deutschen vertrieben werden sollten. So geschah die Vertreibung von Juni bis August 1945 vor allem auf einer „willkürlichen“ Art und Weise,⁸⁷ was vor allem am Vorgehen der polnischen Armee lag. Um ihre ausgewiesenen Militärsiedlungen schnellsten zu besiedeln, vertrieben sie die einheimische Bevölkerung mit Gewalt. Der Bevölkerung vor Ort blieben oft nur fünfzehn bis zwanzig Minuten Zeit, um ihre Sachen zu packen, und sie wurde von den polnischen Soldaten unter vorgehaltener Waffe zu Gewaltmärschen in die sowjetisch besetzte Zone Deutschlands gezwungen. Diejenigen, die vorerst bleiben durften, mussten den neuen polnischen Besitzern Zwangsarbeit leisten. So wollte man der deutschen Bevölkerung durch Entrechtung, Enteignung und Demütigung das Leben so unerträglich machen, dass sie „freiwillig“ zur Ausreise bereit sein würden.⁸⁸ Es gab in der Tat Berichte von Flüchtlingen aus Schlesien, die froh waren, den Schikanen der polnischen Behörden zu entkommen.

⁸⁶ Ebd., S. 97 ff.

⁸⁷ Vgl. Ebd.

⁸⁸ Ebd., S. 189-191.



Abbildung 23: Eisenbahnwagon im Centrum Historii Zajezdnia, Wrocław, in dem die Geschichte der Vertreibungen dargestellt wird.

Gemäß der Potsdamer Konferenz sollte die deutsche Bevölkerung in den ehemaligen Ostgebieten auf geordnete und humane Art und Weise nach Deutschland umgesiedelt werden.⁸⁹ So einigte sich die polnische Zivilverwaltung mit der britischen Militärverwaltung Ende Dezember 1945, die Deportation der deutschen Bevölkerung per Eisenbahn in die britische Besatzungszone durchzuführen.⁹⁰ Im Rahmen der

sogenannten *Operation Swallow*⁹¹ verließen täglich 2.500 Schlesier mit dem Zug die Region von Kohlfurt nach Friedland, Niedersachsen.⁹² Vor dem Transport nach Westen wurde die Bevölkerung des jeweiligen Ortes entweder an einer zentralen Stelle eingesammelt oder in Sammellager⁹³ gebracht, um sie auf die Deportation vorzubereiten. Frauen, Kinder, Alte und Kranke wurden bevorzugt in die Westzonen transportiert, während man die arbeitsfähigen Frauen und Männer für Landarbeiten vorerst zurückhielt.⁹⁴ Im Juli 1946 einigte sich die polnische Regierung mit der sowjetischen Militärregierung auf die Übersiedlung der deutschen Bevölkerung aus den neuen polnischen Westgebieten in die SBZ, wodurch die Massenumsiedlung der Deutschen kräftig Fahrt aufnahm. Dieser Prozess dauerte bis 1947/ 48 an. Seitdem gab es kaum mehr Deutsche in Niederschlesien.

Während es im Sommer beim Zugtransport wenig Probleme gab, kam es im Winter vor, dass die Insassen in den Wagons erfroren,⁹⁵ da die polnischen Verantwortlichen diese Züge nicht beheizt haben. Auch gab es Meldungen von Übergriffen und Misshandlungen von der polnischen Wachmannschaft. Vor allem die britische Militärverwaltung thematisierte diese Probleme regelmäßig beim Treffen mit den Vertretern der polnischen Regierung. Zumindest gab Hinweise, dass die polnische

⁸⁹ Manfred Wolf, *Operation Swallow – Der Weg von Schlesien nach Westfalen im Jahre 1946*, in: *Westfälische Zeitschrift* 156 (2006), S. 117-138, hier: S.119 ff.

⁹⁰ Ebd., S.124.

⁹¹ Ebd., S.123-127 u. Andreas Hofmann, *Die Nachkriegszeit in Schlesien: Gesellschafts- und Bevölkerungspolitik in den polnischen Siedlungsgebieten 1945-1948*, Kassel 2000, S. 222-239.

⁹² Ebd.

⁹³ Wie z. B. Potulice. Siehe Franzen, S. 137-139.

⁹⁴ Ebd.

⁹⁵ Ebd.

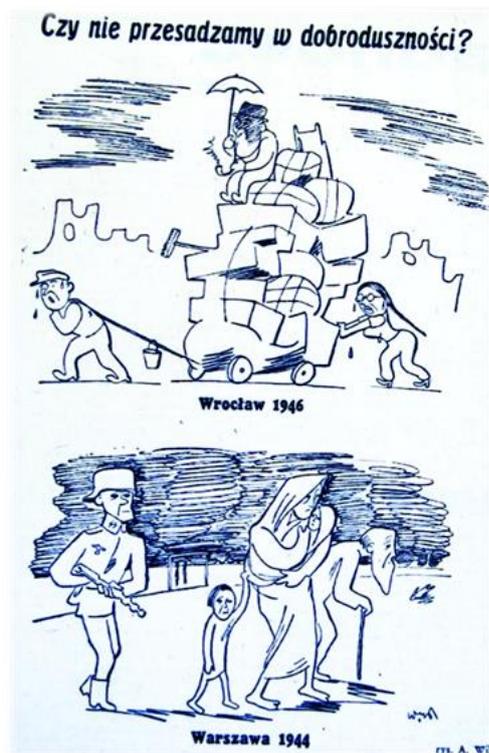


Abbildung 24: Polnisches Plakat über gegenseitige deutsch-polnische Vertreibungen.

Seite die Übergriffe auf die deutsche Zivilbevölkerung zu verhindern versuchte.⁹⁶ Infolgedessen gab es in der Tat weniger Meldungen von Misshandlungen.⁹⁷ Das Leid der Schlesier während der Vertreibung wurde oft in der altbundesrepublikanischen Gesellschaft thematisiert. Westdeutsche Historiker gingen so weit, die schrecklichen Vorkommnisse als Kriegsverbrechen der Polen in der unmittelbaren Nachkriegszeit zu bezeichnen. Auf der polnischen Seite gab es wiederum Veröffentlichungen bzw. Propagandaplakate, die suggerieren sollen, man habe die deutschen Aussiedler zu gut behandelt.⁹⁸ (Siehe Abb. 24) In der Hochphase der Diskussion in Westdeutschland um das Schicksal der

vertriebenen Deutschen veröffentlichte die polnische Presse Agentur West eine Broschüre auf Deutsch, um der westdeutschen Gesellschaft die polnische Perspektive aufzuzeigen. In seinem Buch mahnt er die Deutschen, bei der Diskussion nicht die Vorgeschichte zu vergessen, nämlich das Leid der Polen während NS-Terrorherrschaft.⁹⁹ Des Weiteren war es nicht die Absicht Polens gewesen, die deportierten Deutschen auf der Fahrt durch die Kälte sterben zu lassen. Auch die polnische Bevölkerung hatte nach dem Krieg große Not in der Versorgung.¹⁰⁰ So gab es im zerstörten Polen eine Knappheit an Kohle.

⁹⁶ O. V.: Die Umsiedlung der deutschen Bevölkerung – Wahrheit und Legende, Warschau, 1966, S. 47.

⁹⁷ Wolf, S.127.

⁹⁸ „Czy nie przesadzamy w dobnosci?“ – Deutsch: „Haben es wir mit der Gutmütigkeit nicht übertrieben?“, oben: Wroclaw 1946 Deutsch: Breslau 1946, unten: Warszawa 1944, Deutsch: Warschau 1944. Aus dem Vortrag von Dr. Marcin Miodek während Exkursion in Kreisau. Dieses Propagandaplakat vergleicht die Situation der Vertriebenen Deutschen aus Niederschlesien mit Vertreibung der Polen aus Warschau nach dem Aufstand im Spätsommer 1944. Der Vergleich und Frage im Vordergrund des Plakats soll dem polnischen Betrachter den Eindruck erwecken, dass die Behandlung der deutschen Bevölkerung in Niederschlesien angesichts der deutschen Kriegsverbrechen in Warschau 1944 wie hier unten dargestellt wurde, zu mild war. Durch diesen Eindruck sollte die raue Wirklichkeit der Vertreibung der Niederschlesier in den Hintergrund gestellt werden. Denn die meisten von den Vertriebenen durften höchstens 500 Reichsmark bei sich haben, ihre Besitzungen mussten sie an ihre polnischen Nachfolger abgeben.

⁹⁹ Die Umsiedlung der deutschen Bevölkerung, S. 7-11.

¹⁰⁰ Ebd., S. 48.

Die Wahrheit liegt höchstwahrscheinlich in der Mitte. Das Leid der Vertriebenen war in Westdeutschland so präsent, weil man darüber reden durfte,¹⁰¹ und man sah sich durch die Vertreibung als die Opfer des Krieges. Zudem gab es in der damaligen Zeit noch wenig Aufarbeitung der NS-Kriegsverbrechen in der BRD. Richtig ist aber auch, dass es in Polen nach dem Krieg einen gesellschaftlichen Konsens gab, die Deutschen kollektiv für die Verbrechen der NS-Herrschaft zu bestrafen. Dies erkennt man nicht nur an den katastrophalen Bedingungen während des Transports nach Deutschland, sondern an der bereits beschriebenen Enteignung, Entrechtung und Demütigung der verbliebenen Deutschen vor Ort. Das Letztere geschah durch die Einführung der Kennzeichnungspflicht für Deutsche. Jeder musste eine Armbinde mit der Kennzeichnung „N“ für das polnische *Niemiec* (Deutscher) tragen.¹⁰²

Heute leben nur noch wenige Vertriebene aus den ehemaligen Ostgebieten, deshalb ist es umso wichtiger, dass man ihre Geschichte für die Nachwelt festhält, damit dieses dunkle Kapitel der deutschen und polnischen Geschichte nicht in Vergessenheit gerät. Die Erinnerungskultur an die Vertreibung der Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg sollte von Demut geprägt sein, angesichts der verübten Verbrechen in den besetzten Gebieten, nicht nur in Polen, sondern in ganz Europa. Eine Form des Gedenkens in Deutschland wäre zum Beispiel, dass man auf einer Veranstaltung nicht nur Vertriebene aus dem ehemaligen deutschen Osten einlädt, sondern auch z. B. Vertriebene aus dem ehemaligen Ostpolen, damit die Zeitzeugen den gegenseitigen Austausch von Erfahrungen von Leid und Schmerz zu der Erkenntnis kommen, dass jenes Leid, das sie durch die Vertreibung erlitten haben, nicht singulär ist. Die Erkenntnis sollte die Vorstufe zu einer gemeinsamen europäischen Erinnerungskultur sein.

Literatur

O. V., Die Umsiedlung der deutschen Bevölkerung – Wahrheit und Legende, Warschau 1966

Franzen, Erik K., Die Vertriebenen – Hitlers letzte Opfer, Berlin 2001

Hofmann, Andreas, Die Nachkriegszeit in Schlesien: Gesellschafts- und Bevölkerungspolitik in den polnischen Siedlungsgebieten 1945-1948, Kassel 2000

¹⁰¹ In der DDR wurde es tabuisiert.

¹⁰² Wolf, S.201.

Wolf, Manfred, Operation Swallow – Der Weg von Schlesien nach Westfalen im Jahre 1946, in: Westfälische Zeitschrift 156 (2006), S. 117-138

Die Bedeutung des Kreisauer Kreises für das heutige Deutschland und das heutige Europa

Niklas Renz

Geschichte hat per se keine Bedeutung. – Sie bekommt Bedeutung dadurch, dass wir uns mit ihr befassen, sie deuten und ihr Bedeutung zuschreiben. Dabei müssen wir selektiv vorgehen, da es offensichtlich nicht möglich oder sinnvoll ist, die Vergangenheit, auch einen so kleinen Abschnitt wie den Kreisauer Kreis, als Ganzes abzubilden. Das Interesse bei der Beschäftigung mit dem Kreisauer Kreis kann hier also nur aus dem Heute kommen und sich auf das Heute beziehen.

Als Widerstandsgruppe in einem totalitären Unrechtssystem ist ein direkter Vergleich mit unserer Lebenswelt heute kaum fruchtbar und jede Wertung der damalig Handelnden möchte ich mir nicht anmaßen. Um dennoch einen Mehrwert für uns zu schaffen, der über historisches Erkenntnisinteresse hinausgeht, bietet es sich an, wesentliche Merkmale und zentrale Gedanken der „Kreisauer“ zu beleuchten und danach zu fragen, was wir heute daraus lernen können.

Der Kreisauer Kreis war eine Gruppe von Menschen um Helmuth James von Moltke und Peter Yorck von Wartenburg. Dabei handelt es sich nicht um einen Verein oder eine Organisation mit festen Strukturen, sondern eher um ein Netzwerk aus Kontakten beruhend auf persönlichen Beziehungen mit unregelmäßigen Treffen. Ob des nationalsozialistischen Verfolgungs- und Unterdrückungsapparates erscheint schon die Zusammensetzung des Netzwerkes erstaunlich, hatten die etwa 20 Beteiligten doch sehr unterschiedliche soziale und politische Hintergründe. So gab es bei den „Kreisauern“ Sozialdemokraten, Jesuitenpater, protestantische Geistliche, Zentrums Politiker sowie Diplomaten und Akademiker.¹⁰³ Aus der Perspektive einer modernen, pluralistischen, multikulturellen und individualistischen Gesellschaft in einer liberalen Demokratie mag die Runde um die beiden adligen Protagonisten nicht mehr als Speerspitze inklusiver Diversität erscheinen, in ihrem historischen Kontext bleibt sie jedoch bemerkenswert. Was hierbei besonders vorbildhaften Charakter bis heute hat, ist der wertschätzende Umgang miteinander und insbesondere mit dem Argument der Anderen. Der Glaube an die Kraft des Ideenwettstreits, dass das eigene des

¹⁰³ Vgl. Volker Ullrich, Der Kreisauer Kreis, Hamburg 2008, S. 34.

Anderen Argument benötigt, um daran zu wachsen, nicht als gegeneinander, sondern als mit- wenn nicht als füreinander. Geeint in ihrer Ablehnung des Nationalsozialismus gab es doch einige nicht unerhebliche Meinungsverschiedenheiten.

Der „Kreisauer Kreis“ lebte und dachte im Kontext der NS-Herrschaft, er hatte keine Machtmittel und keine Möglichkeit zur Öffentlichkeitsarbeit. Seine Ideen richteten sich kaum bis gar nicht auf die Überwindung des Nationalsozialismus, weder auf theoretischer noch auf praktischer Ebene. Vielmehr war es das Ziel, eine neue Ordnung für ein Deutschland „danach“ zu erdenken.¹⁰⁴ Der Widerstand der „Kreisauer“ richtet sich also in die Zukunft – in eine Zukunft, die nicht nationalsozialistisch sein sollte. Ausgangspunkt dieses Denkens war der Mensch, beziehungsweise die menschenwürdige Neuordnung des Zusammenlebens. Hier jedoch vertraten Helmuth James von Moltke und Peter Yorck von Wartenburg unterschiedliche Auffassungen. Moltke vertrat den Standpunkt, der Staat müsse Garant der Freiheit des Individuums sein,¹⁰⁵ während Yorck den Aspekt der Gemeinschaft und des „Dienens“ stärker betonte.¹⁰⁶ Konsens bestand in der gesamten Gruppe, dass es kein Zurück zum Weimarer Parteienstaat geben solle.¹⁰⁷ Dieser und besonders seine Vertreter hätten sich diskreditiert. Die angedachte neue Ordnung sollte dezentral von unten nach oben organisiert sein, wobei ein besonderer Fokus auf kleine Gemeinschaften gelegt wurde. Diese kleinen Gemeinschaften sollten Keimzelle und Garant des neuen Menschenbildes sein. Dieses sollte Hass und Missgunst durch lokalen, persönlichen Bezug entgegenwirken.¹⁰⁸

Hier fallen bereits einige Dinge auf, die aus heutiger Perspektive diskussionswürdig erscheinen. Der von unten nach oben, dezentral organisierte Staat ist für uns heute Lebensrealität. Manifestiert ist diese Idee im deutschen Föderalismus und dem Subsidiaritätsprinzip. Die Verfassung der Bundesrepublik Deutschland geht freilich nicht auf die Schriften der „Kreisauer“ zurück, dennoch sind hier Überschneidungen ihrer Ideen mit der Nachkriegsordnung Deutschlands erkennbar. Dass Föderalismus und Subsidiaritätsprinzip Hass, Missgunst und faschistoides Gedankengut verhindern, erscheint naiv und aus der heutigen Lebensrealität schlicht falsch. Der Gedanke, menschliches Zusammenleben aus einer positiven Sicht zu denken und zu

¹⁰⁴ Peter Steinbach, Der Kreisauer Kreis in seiner historischen Bedeutung, in: Huberta Engel (Hg.), Deutscher Widerstand Demokratie heute – Kirche, Kreisauer Kreis, Ethik, Militär und Gewerkschaften, Bonn/ Berlin 1992, S. 161-178, hier: S. 163f.

¹⁰⁵ Ullrich, S. 68.

¹⁰⁶ Ebd. S. 68.

¹⁰⁷ Ebd. S. 67.

¹⁰⁸ Ebd. S. 68f.

konstruieren, ist interessant und bietet einige theoretische Möglichkeiten und gedankliche Freiheiten, die verlockend scheinen. Einen deutschen Staat zu denken, der sich nicht in klarer, expliziter Abgrenzung zum Nationalsozialismus konstituiert, der die Aufarbeitung der nationalsozialistischen Verbrechen und eine antifaschistische Grundhaltung in seiner DNA trägt und sie lebt, erscheint heute nahezu absurd. Dies soll ausdrücklich kein Vorwurf an die „Kreisauer“ sein, konnten sie doch historische Entwicklungen wie den Ost-West-Konflikt, die daraus folgende Westbindung Deutschlands, die europäische Integration und weitere historische Entwicklungen nicht unbedingt antizipieren, die die Aufarbeitung und das bundesdeutsche Selbstverständnis stark beförderten. Dennoch bleibt ein Störgefühl ob der geringen Gewichtung der Verbrechen Nazi-Deutschlands, von denen Moltke und Yorck als Offiziere durchaus Kenntnis hatten. Auch der Gedanke, Deutschland müsse erst die absolute Niederlage erleben, um neu aufzuerstehen, kann aus einer theoretischen Perspektive verstanden werden, wirft allerdings die große Frage auf, wie das mit Millionen Toten, die bis zum Zeitpunkt der Niederlage noch zu beklagen sein würden, tragbar sein kann.

In Bezug auf die Weimarer Republik ist eine kritische Betrachtung durch die „Kreisauer“ aufgrund ihrer Erfahrungen von Mangel und Krisen verständlich. Auch die Unfähigkeit der Weimarer Demokratie, den Aufstieg und letztlich die „Machtübernahme“ der Nationalsozialisten zu verhindern, ist bis heute Grund zur kritischen Auseinandersetzung mit dieser Phase der deutschen Geschichte. Die Ablehnung der Weimarer Republik kann dabei allerdings nur Ergebnis einer intensiveren und breiteren Betrachtung sein und nicht Ausgangspunkt des Denkens. Wenn das Ziel die Vermeidung einer nationalsozialistischen „Machtübernahme“ ist, muss die Beschäftigung mit der Weimarer Demokratie eine kritische, aber auch eine neutrale und damit ergebnisoffene sein. So stellt sich die Frage, ob die Weimarer Demokratie durch eine breitere Unterstützung auch durch spätere Mitglieder des Widerstands hätte bestehen können. Daran schließt sich an, wie ein neues System, das der „Kreisauer“ eingeschlossen, von den Erfahrungen der Weimarer Zeit profitieren könnte. Welche Fehler wurden gemacht, welche Ansätze waren erfolgreich, welche Ereignisse beeinflussten die Entwicklungen und wie hätte eine Resilienz erreicht werden können? Eine reine Ablehnung des Weimarer Systems scheint hier unzureichend, die kritische Auseinandersetzung damit notwendig. Im Gegensatz dazu erscheint die Debatte über das Verhältnis von Staat zu Individuum zwischen Moltke

und Yorck erstaunlich zeitgemäß. In dieser Frage vertreten beide heute noch vorhandene und vertretene Standpunkte. Das Spannungsfeld zwischen Freiheiten und Pflichten der Bürger erfreut sich bis heute ungeminderter Aufmerksamkeit. „Fragt nicht was euer Land für euch tun kann. – Fragt, was ihr für euer Land tun könnt!“ – wie schon John F. Kennedy forderte. Der Diskurs über die Wehrpflicht beispielsweise zieht sich durch die gesamte bundesrepublikanische Geschichte und nimmt aktuell mit Debatten über eine Dienstpflicht neue Züge an. Der Grund für die kontinuierliche Relevanz dieser Frage liegt vermutlich in ihrem universellen Charakter, der menschliches Zusammenleben allgemein und Gesellschaft besonders definiert.

Welche Bedeutung kann der „Kreisauer Kreis“ also für uns heute haben? Welche Lehren können wir aus seinem Wirken ziehen? Diese Fragen stellen sich gerade in einem aufgeheizten politischen Klima, wie wir es heute mit Fake News, Hass und Hetze in Social Media und darüber hinaus erleben. In einem Klima, in dem bereits Fragen wie die des Genderns oder der Einbau von Wärmepumpen zu fundamentalem, langanhaltendem Streit und gegenseitiger Diffamierung führen, wirkt der respektvolle Umgang der „Kreisauer“ über wesentliche, die Verfasstheit des Staates betreffende, Fragen vorbildhaft. Der Diskurs über das Verhältnis von Staat zu Individuum zeigt sich als epochenübergreifende Frage, die ihre Aktualität nicht eingebüßt hat. Hier können wir lernen, dass manche Fragen eventuell nie abschließend beantwortet werden können. Was bleibt, ist wie wir dabei miteinander umgehen.

Der Umgang mit der historischen Verantwortung Deutschlands unterscheidet sich heute stark von dem der „Kreisauer“. Wie eingangs betont, geht es nicht um die Beurteilung der historischen Personen in ihrer Zeit, sondern um deren Bedeutung für uns heute. Wie das Leben unter dem nationalsozialistischen Regime das eigene Denken und Fühlen beeinflusst haben muss, ist aus heutiger Perspektive kaum nachvollziehbar. Aber vielleicht liegt darin die wichtigste und zugleich banalste Lehre, die wir mit den „Kreisauern“ teilen und die in dem zur deutschen Staatsräson erhobenen Satz des „Nie wieder“ Ausdruck findet. Gerade auch in dem, was uns von den „Kreisauern“ unterscheiden mag, wo wir anderer Meinung sein mögen oder ihre Haltungen möglicherweise nicht nachvollziehen können, liegt über allem der Unterschied, dass sie nicht im „Danach“ lebten, sondern mittendrin. Sie halten den wichtigsten Punkt des Antifaschismus bereits hinter sich – jenen, in dem der Faschismus Macht bekommt. Ihre Möglichkeiten waren bereits stark eingeschränkt.

Ihr Widerstand war in der Zeit, in der sie lebten, nahezu wirkungslos. Wir hingegen leben nicht im Faschismus, womit unsere erste und wichtigste Aufgabe ist, ihn von der Macht fernzuhalten. Darüber, wie uns das gelingen kann, haben die „Kreisauer“ uns bereits einige Denkanstöße überliefert. Darüber können wir in Kreisauer Manier streiten und uns austauschen. Nicht aber über das ob!

Literatur

Steinbach Peter, Der Kreisauer Kreis in seiner historischen Bedeutung, in: Huberta Engel (Hg.), Deutscher Widerstand Demokratie heute – Kirche, Kreisauer Kreis, Ethik, Militär und Gewerkschaften, Bonn/ Berlin 1992, S. 161-178

Ullrich, Volker, Der Kreisauer Kreis, Hamburg 2008

Programm, 08.12. – 15.12.2023

Uniwersytet Wrocławski & Pädagogische Hochschule Freiburg

Schlesien – Polen – Deutschland – Europa.
Polnisch-deutsche Studierendenbegegnung Breslau/Wrocław –
Freiburg

08.12.2023, FREITAG		
Nachmittag/ Abend	Ankunft in Kreisau; Zimmerbelegung, 20:43 dt. Gruppe poln. Gruppe 15:03-16:23 oder 16:31-17.47	Rezeption/Kuhstall
	Abendbrot	Speiseraum/Kuhstall
	kurze Begrüßung, Kennenlernen, anschl. Sport/Cafeteria	Schloss
09.12.2023, Samstag		
8.00-9.00	Frühstück	Speiseraum/Kuhstall
9.30-13.00	Führung über das Gelände der Stiftung (inkl. Berghaus), Spaziergang zum Waldfriedhof	
13.00-14.00	Mittagessen	Speiseraum/Kuhstall
14.15-15.45	"Alles bewältigt, nichts begriffen? - 'Aufarbeitung' der NS-Geschichte in der Bundesrepublik Deutschland", Vortrag Prof. F. Hinz	Schloss
16.00-17.30	„Widerstand gegen Totalitarismen in Polen im 20. Jh.“, Vortrag Dr. M. Miodek	Schloss
18.00-19.00	Abendbrot	Speiseraum/Kuhstall
19.00-20.00	Gemeinsame Tagesreflexion	Schloss
20.00	Kinoabend (Schlesiens Wilder Westen od. Freya), anschl. Sport, Cafeteria	Schloss
10.12.2023, Sonntag		
7.45-8.45	Frühstück	Speiseraum/Kuhstall
9.00-10.30	„Deutsch-polnische Beziehungen nach dem 2. Weltkrieg“, Vortrag Dr. M. Miodek	Schloss
10.45-12.45	Vorbereitung der Gruppenarbeit zum Thema Widerstand u. dt.-poln. Beziehungen, Besichtigung der Ausstellung im Schloss	Schloss
13.00-13.30	Mittagessen	Speiseraum/Kuhstall
14.04-17.34	Abfahrt nach Schweidnitz Besuch der „Friedenskirche“ und des Marktplatzes (Zeugnisse Schlesischer Identität) Gelegenheit zum Kaffeetrinken	Schloss
18.15-19.00	Abendbrot	Speiseraum/Kuhstall
20.00-21.00	Briefe der Kreisauer als historische Quellen und persönliche Zeugnisse, anschl. Sport, Cafeteria	Schloss oder Speicher

11.12.2023, MONTAG		
7.45-8.45	Frühstück	Speiseraum/Kuhstall
9.00-12:45	Recherche und Gruppenarbeit der Studierenden zum Thema Widerstand u. dt.-poln. Beziehungen	Schloss
13.00-13.45	Mittagessen	Speiseraum/Kuhstall
14.30-18.00	Ergebnisse der Gruppenarbeit	Schloss
18.30-19.00	Abendbrot	Speiseraum/Kuhstall
20.00	Kinoabend "Wir sind Juden aus Breslau" Sport/ geselliges Beisammensein	
12.12.2023, DIENSTAG		
7.45-8.45	Frühstück	Speiseraum/Kuhstall
08.45-09.45	Räumung der Zimmer + Check der Zimmer	
10.25	Abfahrt nach Breslau	Bahnhof Kreisau/Krzyżowa
Gegen 11.38	Ankunft in Breslau, Einchecken im Hotel	
<i>Mittagspause</i>		
Gegen 15.00	Breslauer Sehenswürdigkeiten – eine Führung für die Freiburger Studierenden vorbereitet von den IFG-Studierenden,	
anschl.	zur freien Verfügung (Breslau am Abend/Breslau by night)	
13.12.2023, Mittwoch		
	Frühstück	
9:30	Besichtigung vom Uni-Gebäude (Aula Leopoldina, Oratorium Marianum) und IFG-Fakultätsgebäude	
12.30-13.30	Mittagspause	
<i>Mittagspause</i>		
13.30/14.00	Empfang durch Prof. Dr. Marek Hałub (entfiel)	
15.30	Besichtigung vom Rundgemälde „Panorama Racławicka“	
Abend	Gemeinsames Abendessen „Gastropub Wrocławska“, dann zur freien Verfügung (Breslau am Abend/Breslau by night)	
14.12.2023, Donnerstag		
	Frühstück	
10-13	Centrum Historii „Zajezdnia“ (etwa Museum der Breslauer Nachkriegsgeschichte) + Park Grabiszyński (Denkmal der Breslauer Nekropolien)	
<i>Mittagspause</i>		
Nachmittag	zur freien Verfügung (ggf. Besichtigung der Jahrhunderthalle)	
19.00	gemeinsamer Abend, Evaluierung der Ergebnisse, Abschlusstreffen	

15.12.2023, Freitag

08:00

Abfahrt der Freiburger Gruppe

Program współfinansowany ze środków PNWM.
Das Programm wurde aus Mitteln des DPJW gefördert.



25: Im Centrum Historii Zajezdnia.